

JUGEND

1904 * Nr. 53



KARL
BAUER



Aus dem Riesengebirge

E. Erler-Samaden

Auf Gerhart Hauptmann's Schreibtisch

(Zur Zeichnung von A. Münzer auf S. 1074/75)

Zu Goethe's „Faust“ braucht Einer den Dünker,
Sonst würde er leicht consus und dumm,
Und so erging's Dir, o Publikum,
Am Ende auch mit dem Blatt von Münzer,
Darin er den Gerhart Hauptmann ehrt —
Wenn Du erlaubst, so sei es erklärt:
Die Scene ist — das erkennt ein Jeder —
Des Dichters Schreibtisch mit Tinte und Feder,
Darauf sich tummelt ein lustiger Spuf,
Gestalten, bald finster, bald hold und schmucl,
Bald alt, bald von heute, und insgesamt
Des Dichters schaffendem Geist entflammt:
Die in der Mitte, man sieht es gleich,
Sind aus der Versunkenen Glocke Reich;
Der Nickelmann sitzt da, glösig und nah,
Beim Waldschrat dort auf dem Tintenfaß;
Wie schauen die Zwei doch neidisch d'rein
Auf den Heinrich und das Kautendelein,
Weil sich so zärtlich umfängen die Weiden —
Ihn könnte auch unsreiner beneiden
Um seine Elbin, die weiße, schlante!
Daneben seht Ihr die böse Hanne
Mit Fuhrmann Henschel, dem armen Manne;
Er bringt ihr ihr Kind, doch die Creatur
Dankt ihm mit Schimpfen und Reifen nur —
Sie ist eine Seele von einer Frau!
Die Vagabunden im Königsgewand
Sind Schluck und Jau,
Zu Gast bei Jon Rand,
Der sein launisches Liebchen, schön Sidsekill,
Mit den trunkenen Schelmen ergötzen will —
Sie lächelt, erwacht aus müßiger Ruh
Und Waldhornklang tönt von Ferne dazu!

Der eiserne Mann, der den Flamberg hebt,
Ist Florian Geyer, der lebt und lebt,
Eine deutsche Eiche in Sturm und Wetter,
Von Goethens Göß ein richtiger Vetter!
Dahinter spannt sich übers Gewimmel
Vor Sonnenaufgang ein Sternenhimmel.
Zur Linken seht eine bleiche Schaar:
Hohläugig, hager, mit wirrem Haar,
Mit wilden Blicken, von Jammer trunken,
Fordert der Weber getretnes Geschlecht
Grimmig sein Recht
Vom alten Dreißiger, dem Salunken —
Der Hunger peitscht sie zur Wuth, die Armen!
Daneben im Biberpelz, im warmen,
Seht Wulkow, den Schiffer und schlaunen Betrüger!
Den Pelz betastet der gute Herr Krüger,
Dieweil er dem feinig'n gar so ähnlich;
Die brave Wollfien lacht mild und versöhnlich. —
Doch da ist es aus jetzt mit dem Papier,
Sonst säht Ihr noch mehr der Gestalten hier,
Die unseres Dichters Schöpfermacht
Zu blühender Lebenswärme gebracht.
Da säht Ihr, zum Beispiel, den Engelzug,
Der Hannele Mattern von hinnen trug,
Daß sie den himmlischen Garten schaue,
Da säht Ihr den Armen Heinrich von Aue,
Der führte, genesen von furchtbarer Qual,
Die Ottegebe, sein klein Gemahl,
Zur Schloßkapelle am Heimkehrtage,
Daß sie zur Krone das Kränzlein trage.
Und neben den hohen Gestalten nicht minder
Säht Ihr trübselige Menschenkinde,
Einsame Menschen, die sich verzehren
Im Hunger nach Glück, im Durst nach Liebe,
Armselig Volk, dem thörichte Triebe
Ein Friedensfest selbst in Jammer verkehren,
Lichtschauer Volk, das den Rothen Hahn
In Hagbier aufs eigene Dach gethan —
Mit Mitleid und Lächeln verklärt uns der Dichter

Auch jene Hansnarren und dieses Gelichter!
Ihr sähet auch Crampton, den tollen Kollagen,
Der „Chinanein braucht seines Magens wegen“,
Und den, trotz allem Verbummeln und Trinken,
Die Liebe noch rettet vor dem Versinken;
Auch Michael Kramer, den prächtigen Mann,
Der das Herz uns im Busen erschüttern kann
Mit seinen Klagen, weh und arg,
An des verlorenen Sohnes Sarg;
Und Rose Bernd, das dralle Kind,
Geschaffen, zu leben mit lachendem Munde,
Das in Verzweiflung geht zu Grunde,
Weil die Männer gierige Bestien sind.
Ja Menschen, Menschen in flutender Menge,
Aus weltweitem Leben, aus drückender Enge —
Wenn das Papier nicht zu Ende wär',
Ihr säht ihrer noch ein ganzes Heer.
Was Alles im Ernst und im Uebermuth
Der Dichter geschildert und Seelenkenner,
In seinen Gestalten — von Fleisch und Blut
Sind's Menschen und keine Hampelmänner!
Vegnadeter Dichter, von dem das gilt —
Und ein kläglicher Thor, der das „wenig“ schilt!

„Jugend“

Schlesien

„Tief die Welt verworren schallt,
Toben einjam Rehe grasen...“
(Eichendorff.)

Sum Dorso bestimmt: es ist das Schicksal alles
Schlesischen.

... Um graue Dünen rast die Nordsee. Aber
nicht weit dringt ihre brüllende Stimme hinein ins
norddeutsche Land. Auf Marsch und Geest, da wird
es verstanden. Doch tauchen Weinreben und Rüb-
blätter auf — und ein ewig betriebames, ewig ge-
schäftiges Volk mitten drin — Singfang und kir-
rendes Geld die Melodie: da horcht keiner mehr



Hannele's Himmelfahrt

Leo Putz (München)

auf die Nordseestimme. Den Zungenschlag vornweg, das Ohr hintennach. Vergeblich nimmt der Wind die orgelnden Laute mit auf den Weg; bald streicht er um weiche Hügel und durch zierliche Thäler, um Felsen, die einer aus der Spielzeugschachtel nahm, und um gerne lachende, gerne weinende Gesichter — Mitteldeutschland! in der gemäßigten Zone das mittelmäßigste Bönlein. Und

erst von todtten Gletscherwänden tönt dem wüthenden Meere ein Echo zurück.

Nur einmal mißt ins linde Säuseln schon vorher sich ein pfeisender Laut. Kam er nicht vom Südoften? Seltsam. Dort ein Widerhall. Aber ein ersticker. Wie ein halber Seufzer ersterbend. Und immer wieder dies Pfeisen, trampfhast fast, als wolle es mit dem Wogengebrüll sich messen; und

immer wieder dies Berrücheln. Das ist der Schneekoppenwind. Wenn er um den fahlen Schädel des Brunnenbergs wüthete, da nahm er's mit jeder Nordseebrise auf. Aber halb neckisch zerrte er schon die Sturmhaube an ihrem Zipfel; wo er am Baden die Tannen schüttelt und Rübbezahls Bart rauft, ist's halb nur noch Grollen und halb schon Gelächter — und, begegne ich ihm unten, draußen im Walden-



Auf Gerhart Hauptmann's Schreibtisch

Adolf Münzer (München)

burger Kohlenland; da schleicht er im matten, trägen Schlendrian hin, treibt kaum eine Mühle noch, und wird bald durch hüglige Berglein, durch reizende Thälchen und über Felsen aus der Spielzeugkachel tändeln. Nur für Sekunden reicht seine Stimme hinüber zum Nordmeer; dann wird sie ein feines Stimmchen, das hübsch im Lande bleibt . . .

So weht es durch alle schlesische Zeit. So erlebt es Tag für Tag die schlesische Seele; den Anlauf zum Höchsten — und die Heimkehr zum — wie sage ich doch am besten! — zum Mitteldeutschen. Es ist unsere Tragik. Kein rauhes, großes „Nein!“ in unserm Munde, dem nicht ein verständliches „O ja!“ folgt. Kein männlich einfaches „Ja!“, das sich nicht durch ein weibisches „Aber“ verflaujult. „Nu ju ju — nu nee nee . . .“ Ich hit Euch, lacht nicht über das Wort; denn Euer Lachen schneidet uns in die Seele. Ist es doch unser klassisches Wort, das Wort unserer klassischen Tragik und Tragikomik, wie Gerhart der Unzere sie sah. „Nu ju ju — nu nee nee . . .“

Gerhart der Unzere. Keinen Namen vermöchte der Schlesier ihm zu geben, der besser seines Wesens Kern in sich faßte. So sehr der Unzere, daß er nicht der heimatlichen Sprache einmal ganz ungestraft je sich begeben konnte. Und in immer andern Zungen haben die Menschen, die seine Poetenseele bildete, die immer gleiche Tragik, den immer gleichen Riß uns offenbart. „Im Thale klingt sie, in den Bergen nicht!“ mußte der Meister Heinrich von seiner Glocke stöhnen. Nun, das verstanden die Kinder. Aber ein anderes Sprüchlein ward für feinere Ohren gelehrt, wenn's auch aus rauher Fuhrmannskehle sich rang. Da steht er, der rohe, ungehobelte Mensch aus den Niederungen des Volkes, betrogen, vernichtet, um Namen und Ehre geprellt — von einer Magd. Und wir erwarten fröhlich und siebernd, jetzt werde diese schwierige Tatkraft zum tödlichen Schlage sich heben. — Sie hebt sich nicht. Aber der Mund öffnet sich und stößt erschröcklich ein unerhörtes Wort hervor. „Du kannst nicht dierher.“ Wir aber fühlen den Schneekoppenwind, der mit Pfeifen und Heulen übers Gehänge dahergebrüllt kam und müde über schwarzer schlesischer Kohlenerde verröckelt . . .

Troll' Dich einem andern zur Seite — Du wirst immer dieselbe Weise vernehmen. Wandre mit Eichendorff: kehre Dich ab mit ihm von der stets betrog'nen Welt, um hoch ins Keine hinaanzusteigen — ach, er hält bald Mast; nicht tief kann er sie unter sich, hinter sich lassen, ihr Saufen will er im Ohr behalten, und nicht einmal, wo auf steiniger spärlicher Matte Ruhglocken läuten, nicht einmal dahin führt er Dich. Dort war die Welt schon zu fern: „Droben“ einsam Rehe grasen . . . Nun weißt Du, wie hoch es geht und magst ruhig sein: nicht höher, als zahme Melein es wagen. Oder schlendre mit Freytag. Du meinst eine Weile, nun blase Dir des Klassenkampfes heißer Athem um die Ohren; magst ruhig sein! es gibt keine Leiden! Am Ende begleitet Du ein sittsames Bärlein ins solide fundierte Nest, wo's immer noch nach Kolonialwaaren und Produkten riecht. Oder Du jubelst auf, wie des Markus König wilder Georg mitten ins Landsknecht-fähnlein Seite an Seite mit seiner Jungfer Anna tritt — magst ruhig sein: er wird es nicht verjäumen, sich aus Martin Luthers eigener Hand den kirchlichen Trauschein zu holen. Du zwitscherst lech und froh mit den Baumkönigen — magst ruhig sein: ihr Onkel wird die Feder eines Provinzblättleins in schlesischen Sand ausprühen . . .

Man wird es deuten wollen. Die Anthropologen, die in Mode sind, werden sagen: „Das Blut macht's.“ Und die Geographen, die nächstens in Mode kommen, werden sagen: „Das Land macht's.“ Und die Politischen, die einmal in Mode waren, werden sagen: „Die Geschichte macht's.“ Ich weiß es nicht, so wenig, wie die Alle es wissen. Ich weiß nur das: Nie und nirgends scheint ein Völkchen aus grelleren Gegensätzen gemischt. Drunten, was sie Oberschlesien nennen, zwischen Ratibor und Lublinitz, dort sitzt ein hemdsärmelig robuster Schlag, Leute, die mit der pechschwarzen Erde um Erze und Kohle raufen und mit rabenschwarzen Juden um Lumpen und Leder feilschen, den dicksten Spiritus mit soviel

Wonne schlürfen, wie der Pfälzer seinen Jesuiten-garten, und an Grobheit dem Ostpreußen und dem Bajuwaren die Stirn bieten. Droben aber, wo die Rehe grasen — im Niederschlesischen — und höher hinauf, wo der Teufelsbart aus dem grauen Gerölle spriecht und der Enzian aus herblichen Büschen lugt: Dort hockt ein lautes und doch kleinlautes Völkchen, trägt den findlichen, halb und halb findlichen Aberglauben von zwei Jahrtausenden auf dem Buckel herum, webt Hemden und baut Kartoffeln, schmökert in frommen und unfrommen Schwarten und sagt am Ende mit schwer zu enträthselndem, halb wundem Lächeln: „Nu ju ju, nu nee nee . . .“ Und mitten zwischen oben und unten breitet sich ein riesiges Kleinstädlein aus: Breslau — von dem am Ober-rein ein flugäugiges Schwäblein mich fragte, ob es deutsche oder polnische Straßentafeln habe . . .

„Ei, welch ein Land!“ sagt Ihr lieben Leute und wendet schleunigst den Rücken. Doch ich frage verwundert: „Was braucht unser Riß, unser Zwiespalt, unser halb Wollen und nicht Können, bald Können und nicht Wollen Euch zu bekümmern?“ Wir schluden's schon allein hinunter; und so oft wir's einmal hinaus-schreien mußten in die Welt: Da sandten wir auch allezeit einen Poeten oder einen Prediger oder einen Philosophus — denn wisset: An mords-geheibten Kerlen hat es von der wütenden Reisse bis zur Malapane niemals gefehlt. Schaut doch einmal zurück: Welch ein Goldregen von Köpfen und Herzen, den Schlesien übers deutsche Land geschüttet! Liebe Heidelberger Zechgenossen vom unvergeßlichen Berkeofisch, die Ihr jetzt in alle Winde zerblajen seid: Wenn diese Blätter Euch erhaschen, dann denket eine Sekunde der tollen Mächte, in denen nach dem so-und-sovielten die geometrische schlesische Reihe ich Euch explizierte — die Reihe, die zu Eurem gelinden Schrecken selbst beim anstichfindenden Löwenbrüllen kein Ende nahm, weil immer noch einer und immer noch einer vergessen war, ein Landsmann, alter oder neuer Zeit, der unter den Deutschen „mitzählte“. Ich darf sie hier nicht wiederholen, denn Papier ist nicht so geduldig, wie eure Ohren; und nur drohend rufe ich Euch zu: „Ich hab' sie noch nicht vergessen . . .“

Allen den andern Menschentindern aber, die nicht so glücklich waren, mit uns damals den Schoppen zu leeren: Sie lade ich zu schlesischer Berg- und Thalfahrt. Nicht im Sommer, wenn die Saison beginnt und der Kammweg in die Friedrichsstraße sich wandelt! Den Sommer geb' ich Euch preis. Aber uns Frühlingsthauen vielleicht, wenn der Föhn durch die Schluchten brüllt, der Himmel alle Schleusen aufzieht, und Hochmoore und Schneefelder ihre Sturz-wässer hinunterschütten ins Thal, hier ein paar Tannen und dort ein paar Bäume, hier ein Häuslein und dort ein Eisenbahnlein mit sich: Dann mögt Ihr daran glauben lernen, daß Mübezahl lebt und es nicht gut ist, ihn zu rufen. Oder im stillen, letzten Herbst: Wenn all die ungeschlachten steinernen Riesen ins eleganteste Silbergrau sich kleiden, die Ruhglocken eintönig zum großen Sterben läuten und unheimlich prächtige Lichter die Sonne des Abends zur Ruhe begleiten. Am liebsten im Winter! Sinkt der Celsius auf zwanzig Minus, klist und klist die stählern blauende Luft von eisigem Geglitzer, steigen ferzengerade vom Waldenburger und Landes-huter Land die bräunlichen Flore der Eissen auf: Dann

fiebert tief im Keller von St. Peters Baude der Ungar seiner frühlichsten Auferstehung entgegen, denn die Hörnerchlitten triehen wie Ameisen zu Berg — und wer vergäße des feuernden Tropfens, ehe er in schauriger Wonne die rasende Saufahrt thalab durchkostet? Ich verbeiß' es Euch: Ihr werdet allesamt Mund und Ohren und Augen aufreißen. Ob dieses Landes; ob dieser Menschen! Ist das Frankenblut, hör' ich Euch fragen, oder ist das Polenblut, das da mit einem Male erwacht? Wo sah ich so wieder die Blicke leuchten und funkeln, wo hörte ich so die Fröhlichkeit lachen und tollern — am Rhein oder an der Weichsel? Ich aber antwortete Euch: „Fraget nicht; wir wissen's selber nicht — nehmt es, wie Zhr's findet, und behaltet die Stunde im Herzen . . .“

Sei's wieder Alltag! Um Königshütte qualmen die Schlote und die Schneekoppe hat ihre Nebelmühe übergezogen. In Breslau lächeln die alten Gesichter sich an, rinnt das Kulmbacher durch die alten Kehlen. Bei Kanzleiraths riechts nach Wäsche, bei Kommissionsraths nach schlesischem Himmelreich, im Kränzchen wird getratscht und gehäkelt. Keinem mag es einfallen, fränkische oder polnische Spur zu wittern. War Alles ein Märchen?

Vielleicht . . . Vielleicht ist das unser Eigenstes, daß wir noch Märchen erleben: stundenlang, tageslang. Unsern Kindern lebt Mübezahl noch; und sie scheuen und lieben ihn, auch wenn sie längst nicht mehr an ihn glauben. Ein bißchen Kinder bleiben wir unser lebelang. „Wir bringen ein erstes Grüßen durch Finsternisse getragen; wir haben auf unsern Federn ein erstes Hauchen von Glück.“ Ein erstes! Das ist wenig; und vielleicht doch — das Meiste. Geht hin, sag' ich Euch, und lernt es begreifen; und begreift damit das Tiefste und Echteste auch an Gerhart, dem Unzern.

Dann möget Ihr zur Nordsee heimkehren, und ihr Künden, wo allein im mitteldeutschen Land ihrem Brüllen ein feuzender Laut antwortet . . .

Ernst Gystrow

Die Barken

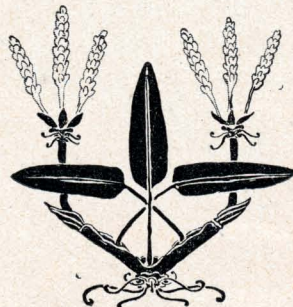
Tremezzo, 1. Mai 1898

Trunken von Mondlicht und extrunken fast im Silberdunst der Nacht, fühl' ich die Barke die Bahn hingleiten. So nufschalen-klein trug sie Begeisterung, Gottestrunkenheit, Musik! Der Bursche sang: die Seele jauchzte in die verlass'ne Pracht. Die Stimme schwoll zur Höhe, bebte, drängte sich hervor, weinend und jubelnd. — Und am Ufer hin schliefen die Häuser. — Mancher wohl im Bett, in dunkler Kammer, war wie ich erwacht und lauschte. Noh zerrissen ward mit eins der nächtliche Zauber. Grauenvoll durchdrang ein gellend wilder Pfiff das Traumesreich. Die Schönheit schwieg. Halb schlafend lag ich da, und fern erstarb allmählig der Gesang. Auf stieg die ew'ge Macht der Stille. Leise grasen des Comersees gespenstige Kuhherden: Barken, welche Glocken tragen und ungesehen läuten ob der Flut.

Und weiter träumt' ich: in verfallner Burg am Meere wohnt' ich. Durch die Riesenbogen der Fenster sah der Mond. Bestirnter Himmel schien her bis übers Lager sich zu breiten. Tief unten brausten Wasser, warfen sich dumpf wuchtend gegen die Cycloppenmauern der Burg. Die Barken schlugen an einander, Unheimlich polternd in der Hafenhalle. . . .

Der Morgen kommt. Wohin die neue Fahrt?

Gerhart Hauptmann



B. Pankok



Unkollegial

Paul Rieth (München)

„Sabe mich elend in Hauptmann getäuscht. Der Kerl kann thatsächlich was!“



Der arme Heinrich

„— Seht, als sie rief . . .
mit einer Stimme, die mich winseln machte:

Robert Engels (Schondorf)

Ich will Dich retten, armer Heinrich! — Da
schrie ich: Ausfällig bin ich! bleib mir fern!“

Jöyll

Maria, unterm Lindenbaum,
Lullt ihren Sohn in Schlaf und Traum.

Herr Joseph auch, der wackre Greis,
Ist eingenickt und schnarcht ganz leis.

Vier Englein aber hocken dicht
Auf einem Ast und schlafen nicht.

Sie schlafen nicht und singen sacht,
Kein' Nachtigall es besser macht.

Gross überm Wald her, Himmelsruh,
Hebt sich der Mond und guckt herzu.

Maria reisst die Augen auf,
Ihr fiel ein Schlummerkörnlein drauf.

Und ist erst in der halben Nacht,
Dass sie bei ihrem Kind gewacht.

Sie sieht in all den Silberschein
Mit grossen Augen still hinein,

Hört kaum das Lied von obenher,
Ihr Herz ist bang, ihr Herz ist schwer.

Ein Thränlein fällt ihr auf die Hand
Und blitzt im Mond wie ein Demant.

Gustav Falke

Kind und Dichter

Ein Maienregen huschte nieder
Und süßes Duften lag im Wind;

Vor meiner Hütte sang ein Kind
Aus seiner Fibel Frühlingslieder.

Ganzt kam der Sang zu mir gezogen
Licht in die Seele glitt der Klang,
Wie Thau, den rings die Erde trank —
Und droben ward ein Regenbogen!

Das ist ein Gruß aus Himmels Gründen
Mein Kind, und hat gar holden Sinn;
Friedselig glüht er an uns hin
Von Dir zu mir und will verkünden:

Das bunte Spiel der sieben Lichter
Wenn laue Flut das Land geneht,
Ward in die Seele uns gesetzt —
Den Himmel spiegeln Kind und Dichter

Anton Lindner

Aus dem
Beichtstuhl des Dichters

Von Edgar Steiger

Alle große Dichtung ist eine Beichte, der Dichter das Beichtkind, der Beichtvater die Welt. Wie selbtherrlich Einer auch den Stoff gestalten mag, das Selbsterlebte ist doch das beste Theil davon. Der erhaschte Augenblick, der zur Ewigkeit geronnen ist.

Vor mir liegt Gerhart Hauptmanns letztes Bildnis. Welch lange Leidensgeschichte erzählen die tiefen Furchen in diesem Gesicht! Wie die Jahresringe eines Baumes haben sie sich, eine an die andere, gereiht, um die flüchtigen Stunden eines Menschenlebens zu berechnen. Wie die Jahresringe eines Baumes und die Werke eines Dichters. Auch sie sind ja nichts als Tagebücher für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Man ist gewohnt, im Naturalismus eine unpersonliche Kunst zu sehen. Als ob es jemals etwas dergleichen gegeben hätte. Seit Zola seine Art, sich der Dinge zu bemächtigen, als Wissenschaft bezeichnete, wußt dieses Märchen in allen Köpfen, die nicht denken, sondern bloß nachdenken gelernt haben. Man stellt sich dann unter einem Dichter einen Anatomen vor, der die Weltleiche seziert. Natürlich wäre dabei Seele und Leben längst zum Teufel oder in den Himmel gegangen, bevor der Dichter seine Lanzette in die Hand genommen hätte. Und doch ist alles Dichten nichts als eine zweite, vermehrte und verbesserte Auflage des Lebens. Prometheus formt auch heute noch die Menschen nach seinem Bilde. Wenn er nicht immer in sich hineinlauschte, was wüßte er von den Andern?

Wenn ich in Hauptmanns Werken blättere, geht es mir gar sonderbar. Zwischen den Seiten hervor guckt immer ein ernstes, kluges Gesicht mit zwei unergründlich tiefen Augen. Es ist immer derselbe Kopf, bald jünger, bald älter, bald heiter, bald melancholisch, bald im Alltagskleid, bald im Festgewand — wie verschiedene Aufnahmen desselben Menschen zu verschiedenen Zeiten, in verschiedener Stimmung, Stellung und Beleuchtung. Der vermeintliche Naturalist, der, wie sie sagen, die Welt nur von außen, nur mit der Lupe des wissenschaftlichen Beobachters betrachtet, geht in höchst eigener Person in all seinen Werken um — ein Gespenst, das durch sein bloßes Dasein die unsichtbare Welt oder, wenn man lieber will, das Jenseits aller Dichtung verbirgt



Radierung

Weberaufstand

Käthe Kollwitz

Oder was ist der sozialistische Grünschnabel Alfred Loth in „Vor Sonnenaufgang“ anders als eine gelungene Momentphotographie des Jenerer Studenten, der mit seinen Freunden für Darwin schwärmt und nebenbei von der verbotenen Frucht der nicht staatlich privilegierten Nationalökonomie nascht? Wir glauben einer solchen Vierbankdisputation beizuwohnen, wenn wir den jungen Weltverbesserer bei der unpassendsten Gelegenheit der Familie Krause einen mit Zahlen gepickten Vortrag gegen den Alkoholismus halten hören. Und daß ein Temperenzler aus Brinzibienreiterei ein liebes Mädel bloß deshalb fahren läßt, weil der Vater ein Trinker ist, das riecht auch noch bedenklich nach der Studierlampe. In Johannes Vockerath („Einsame Menschen“) ist der Student bereits Privatgelehrter geworden. Zum ersten Mal steht hier der junge Mensch rathlos zwischen zwei Weibern, die beide an seiner Seele zerrren. Der Alltag mit seiner grauen Pflicht und die festlichen Stunden höherer Lebensgemeinschaft bekämpfen sich. Noch duckt sich die freie Liebe schüchtern vor der Ehe, aber so wenig sich Anna Mahr und Hautendelein ähneln, das Glockengiebmotiv ist bereits angeklagen, und der graue Alltag siegt hier wie dort. „Die verjüngte Glocke“ läutet dann des Dichters Eheirung in alle Welt hinaus. Dies Sommermärchen ist ein lautes Bekenntnis von all dem, was gewöhnliche Sterbliche sorgsam zu verheimlichen pflegen. Der alte Sonnenmythus von Balders Tod ist geduldig. In den Falten seines goldenen Mantels kann sich der Dichter mit all seinen getäuschten Hoffnungen vor den neugierigen Augen der Welt bergen, ohne auf sein Vorrecht, „zu sagen, was er leidet,“ Verzicht zu thun. Und so klagt er uns denn das Mißgeschick, das seinem „Glorian Geher“ widerfahren ist. Vergebens hat er im Verein mit dem Barrer Brahm und dem Barbier Schlenker die neue Glocke auf den Berg hinaufgeschafft: ein böser Waldschrat kam und stürzte sie in den See hinunter. Und der Dichter verzweifelt ungerechter Weise an sich selbst und seiner Kraft.

„Im Thale klingt sie, auf den Bergen nicht“ klagt er verbittert und ahnt nicht, daß die Verjüngte acht Jahre später hoch oben in der Glockenstube klingen und eine andere Prophezeiung wahr machen würde:

„Nennst immerhin mein Wert,
wie ich es nannte:
Ein Glockenspiel! Dann aber
ist es eines.

Wie keines Münsters Glockenstube je
Es nah umschloß, von einer Kraft des Schalles,
An Urgewalt dem Frühlingssonner gleich,
Der brünstig brüllend ob den Triften schüttelt."

So die Künstlerbeichte. Aber was will des
Dichters Enttäuschung belagen neben dem Schmerz
des Menschen, der dem Liebtsten, was er bisher
besaß, weh thun muß? Rautendelein, das ihn auf
die Höhen lockt, bedeutet für ihn das neue Leben.
kehrt er ins Thal zurück, in den grauen Alltag der
Ehe, so ist es zu Ende mit seiner Kunst. Tief fühlt
er zwar, was er seinem Weibe schuldet, und dennoch
sagt er, als ihn der Pfarrer an ihre Thränen erinnert:

"Könnt' ich sie trocken, Pfarrer, diese Thränen,
Wie gerne wollt' ich's thun! Doch kann ich's nicht.
In Kummerstunden grübelnd, fühl' ich ganz:
Es jeht zu lindern, ist mir nicht gegeben.
Der ich ganz Liebe bin, in Lieb' erneut,
Darf ihr aus meines Reichthums Ueberfülle
Den leeren Kelch nicht füllen; denn mein Wein,
Ihr wird er Eßig, bitt're Gall' und Gift."

So schmilzt Künstlerleid und Menschlich-Muz-
menschliches ineinander, daß man sie, wie im Leben,
so auch im Gedicht nicht mehr auseinanderhalten
kann. Und der Künstler, der zwei Welten angehört,
die sich ewig befenden, ist er nicht zugleich der Ueber-
gangsmensch an der Schwelle zweier Jahrhunderte,
von denen das eine die Abendröthe des Christen-
thums, das andere das erste Frühlicht eines neuen
Glaubens bedeutet? So wird das Sonnen- und
das Künstlermärchen zugleich der traurige Sang
vom Uebergangsmenschen

"Fremd und daheim dort unten — so hier oben
Fremd und daheim —"

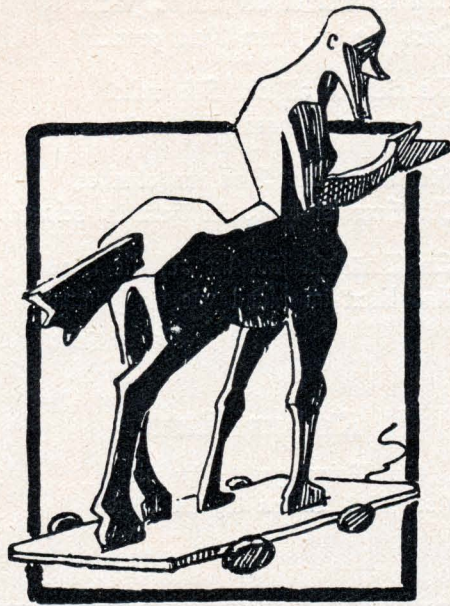
Rautendelein pflegt den abgestürzten Glocken-
gießer; der erste Blick des Erwachenden entzündet
sich an ihrem Auge. Wer erinnert sich hier nicht
an den „Armen Heinrich“, wo Ottegebe auch die
Krankenpflegerin spielt? Rautendelein von damals
ist jeht Gerhart Hauptmanns zweite Gattin. Sie,
die lange am Krankenlager des Geliebten gewacht,
könnte uns erzählen, wieviel Wahrheit in der Dichtung
steckt.

Aber wie der Glockengießer Heinrich, so trägt auch
Florian Geyer — unbeschadet der historischen Treue
— vielfach des Dichters eigene Züge. Im Herzen
Sozialist, fühlt er sich von den Lobrednern der
schwierigen Faust angewandelt. Ein Ritter und ein
Akademiker, wird er von Leuten, wie Kohn, scheel
angesehen, und zugleich sehen seine früheren Standes-
genossen, wie Goeß von Verlichingen, in ihm nur
einen Abtrünnigen.

Klarer und deutlicher ist die Stellung des Bour-
geoisöhnchens innerhalb der Sozialdemokratie noch
niemals ins Mittelalter zurückprojiziert worden. Wer
erinnerte sich dabei nicht, wie sehr sich Gerhart
Hauptmann darüber ärgerte, daß die erste Auf-
führung der „Weber“ von gewisser Seite zu einer so-
zialdemokratischen Demonstration mißbraucht wurde?
Er schrieb sofort einen öffentlichen Brief, in dem er
gegen diese parteipolitische Ausschlagung protestierte
und sein Werk eine Dichtung des sozialen Mitleids
nannte. Und wie darob im Parteilager groß Ge-
schrei war, antwortete er in der „Versunkenen Glocke“
mit den denkwürdigen Versen:

„Schlägt mir der Schmachthende,
Dem ich mit Krügen kühlen Weines nahe,
So Krug als Becher, beides aus der Hand —
Nun denn: verdammet er, so ist's sein Wille,
Vielleicht sein Schicksal; ich verschuld' es nicht.
Auch bin ich selbst nicht durstig; denn ich trant!
Doch fügt es sich, daß, der sich selbst betrog,
Gen mich schuldlosen Schenken, der ich war,
Windhassend wüthet, daß der Schlamm
Der Finsterniß gen meiner Seele Licht
Sich widerwärtig bäumt und mich bespricht,
So bin ich ich! weiß, was ich will und kann.
Und hab' ich manche Glodenform zerklagen,
So heb' ich auch den Hammer wohl einmal,
'ne Glocke, welche Babelstunt gebaden,
Aus Hoffart, Bosheit, Galle, allem Schlechten —
Vielleicht, daß sie die Dummheit grade läutet! —
Mit einem Messersreich in Staub zu schmettern."

So stoßen wir überall auf Schritt und Tritt auf
persönliche Erlebnisse des Dichters. Aber nicht nur
in dieser Märchendichtung, in die sich so leicht allerlei
hineingeheimissten ließ, sondern auch in einem so
objektiven Zeitgemälde, wie die „Weber“ es sind.
Man denke nur an Pastor Kettelhaus und den Kan-
didaten Weinholt! Welch typische Vertreter der äl-
teren und der jüngeren Generation über unsere
heutigen Theologen! Aber auch sonst sehen wir
in diesem größten sozialen Drama der Gegenwart
überall den rothen Faden, der die Vergangenheit



J. Wackerle

Weihnachtsgeschenk für brave Dichter

an die lebendige Gegenwart knüpft. Ist doch der
Dichter selber der Enkel eines Webers aus den vier-
ziger Jahren. Das Blut des Großvaters fließt in
ihm, wenn er uns den Emporkömmling und Leute-
schinder, den Fabrikanten Dreißiger, schildert! Und
was Großvater vom alten Baumert erzählte und vom
Vater Anjorge und vom rothen Bäcker, gab in der
Phantasie des Enkels diesen blaffen Schemen Blut
und Leben.

Wer eben gelernt hat, in sich zu schauen, der
versteht es auch besser als Andere, um sich zu schauen.
Selbsterkenntnis ist der erste und schwerste Schritt
zur Menschenkenntnis. Man weiß dann, daß um
jeden Menschen eine bestimmte soziale Atmosphäre
fließt, die zu ihm gehört wie der Lichtkegel und die
stimmende Luft, in der sein Körper schwimmt. Diese
soziale Atmosphäre oder, wie man auf Rauderwisch
sagt, dieses Milieu hat nun Gerhart Hauptmann bei
all seinen Menschenbildern meisterlich getroffen. Man
denke nur daran, wie früher in unserer gesammten
Literatur die gläubigen Christen mißhandelt wurden!
Geuchler oder Dummkopf — das war die Wahl, die
der liberale Romanschreiber oder Dramendichter dem
Frommen ließ, wenn er sich ansah, ihn zu ver-
ewigen! Und nun halte man dagegen zwei Pracht-
menschen wie das Ehepaar Voderath sen. in „Ein-
same Menschen“ oder den alten Bernd und den
muderischen Buchbinder in „Rose Bernd“! Nicht
umsonst hat Gerhart Hauptmann einige Jahre seiner
Jugend in der Familie eines Onkels verbracht, wo
das Herrnhuter Christenthum mit seiner lebensfrohen
Innerlichkeit dem Leben die eigenthümliche Färbung
gab. Also auch hier wieder Selbsterlebens. Wie
hätte ein bloßer Beobachter je errathen, was in dem
engbrüstigen Buchbinderlein mit dem betenden Duck-
mäusergesicht für eine große Seele steckte! So wenig,
wie Einer, der nicht Vater ist, „Hanneles Himmels-
fahrt“ schreiben könnte. Man muß selber am Bett-
chen des fiebernden Kindes gesessen und die lallenden
Traumworte gehört und dazu das strahlende Gesichts-
chen gesehen haben, um das Lied der Engel oder des
Fremden Beschreibung der seligen Stadt dichten zu
zu können. Dann laßt man über die Thoren, die
da meinen, die Bilder seien zu schön und über dem
Horizont eines Kindes. Als ob sich etwas so Schönes
überhaupt ausdenken ließe als das, was ein Kind
im Traum zu hören und zu sehen glaubt. Und
darauf kommt es allein an.

Michael Cramer, der an der Bahre seines un-
glücklichen Sohnes einen Hymnus auf den Tod
stottert, wird mir Recht geben. Künstler allein
verstehen die Kinder. Denn alle echte Kunst ist kindlich
— keusch und naiv. Bei Keinem unter den Lebenden
kann man diese alte Wahrheit so bestätigt finden,
wie bei Gerhart Hauptmann. Nicht umsonst hat er
sich seit seinem „Kollegen Crampton“ immer und immer
wieder mit dem Künstlerproblem beschäftigt. „Gott
grüß' die Kunst!“ sagt Florian Geyer, und ein gol-
dener Sonnenstrahl fällt damit auf den schwarzen
Ritter, der das vor Karlstabs Händen gerettete
Crucifix bewundert. Und daß er ein Künstler war,

stempelt die Mißgeburt von Sohn in den Augen des
alten Cramer zu einem Märtyrer. Ehrfürcht vor
der Kunst — das sollte uns auch der stille Mann
lehren, der jezt schon ein Jahrzehnt lang, fern dem Ge-
töse des Marktes, seiner heiligen Arbeit lebt. Wie
Viele haben wir um uns, deren genialisches Können
unser ruhiges Urtheil bestechen will! Aber die Freude
an der stillen, ausdauernden Arbeit fehlt ihnen, und
ohne diese stille, ausdauernde Arbeit, in der jener
Mann Tag für Tag lebt, kommt kein großes Kunst-
wert zu Stande. Aber wer diese Arbeitsfreude in
der Kunst hat, der mag mit Lachmann in „Michael
Cramer“ sagen: „Dem das Leben im tiefsten Ernst
sich erschließt, in Schicksalsmomenten mit der Zeit
— ich habe auch Vater und Bruder begraben! —
Der, wenn er das schwerste überlebt . . . dessen Schiff
wird ruhiger, stetiger segeln — mit seinen Todten,
tief unten im Raum.“

Ein Winterbild aus Schreiberhau

Es war im Jahre der versunkenen Glocke. Nach
den Erregungen der Berliner Aufführung trach-
tete Hauptmann, wie er immer thut, so rasch als
möglich aus der Großstadt fort, zurück in die heimat-
lichen Berge. Er lud mich schon am Morgen nach
der Premiere ein, diese Reise mitzumachen. Einige
Tage sollten wir in Schreiberhau verbringen, in
seinem Landhause, das er damals noch bewohnte
— auch Otto Brahm würde mitkommen.

Klare, leuchtende Dezembertage. Von ihrer harten
Schönheit spürte man in den Straßen der Groß-
stadt wenig — erst draußen, in der Ebene, vor be-
schneiten Bergen, konnte man ihrer gewahr werden.
Verträumtes, schleißiges Winterland — die Heimat
von Hauptmanns Märchen, Hanneles Heimat: ich
ging mit tiefer Freude mit. Vor Weihnachten konnte
ich wieder in Berlin sein.

Auf der Fahrt war Hauptmann unruhig, zer-
schlagen noch von all' den Strapazen, die ihm sein
Naturkampf mit dem Theater immer wieder brachte.
In leiser Müdigkeit sah er jezt auf den Sieg zu-
rück. Doch je näher wir der Heimat kamen, desto
frischer wurde er, lebhafter, launiger. Das Vater-
landskind, der treue, stark empfindende Schlesier
drang wieder in ihm durch, und eifrig freute er sich
mit uns auf die Tage der Ruhe.

Tiefer Winter rings umher. Verschneit und stumm
lag Alles — feierlich, in stillem Einverständnis schien
es den heimkehrenden Dichter zu grüßen. Er hatte
die Schönheit der Heimat gefunden — sie wartete
jezt auf ihn und bot sich ihm zum dauernden Be-
sitzen an.

Wir kamen in der Eisenbahn bis Petersdorf —
dann brachte uns ein Wagen die Chaussee entlang,
zur Seite des Zaden's, der unkreist noch schmale
Silberbäche über die moosigen Steine wälzte,
nach Schreiberhau. Das Landhaus der Brüder
Hauptmann liegt im Mitteldorfe, rechts von der
Chaussee, auf dem Hochland — frei ist's dort und
groß, ein prachtvoller Ausblick auf die ganze Ge-
birgskette gegeben. Jezt war das Haus verlassen,
Winterstille ringsumher. Nur die Bewaltersleute
trafen wir an, denn Karl Hauptmann war verreist.
Hell und klar tönten Gerharts Befehle durch die
stillen Räume, alles was wohllich für uns hergerich-
tet — wir fühlten uns rasch behaglich, thauten auf.

Es war Abend geworden. Im violetten Märchen-
licht der Dämmerung lag die Ebene draußen, Hügel-
wellen, hell im Anstieg, dunkel in den Tiefen. Der
Schnee lag hart und rein — nur wenige Fußstapfen
deuteten die Dorfstraße an, die an Hauptmanns
Haus vorüberführt. Und Menschen — wenig Men-
schen sahen wir, als wir zum Fenster hinausblickten.
Kinder, eingemummt, mit rothen Wächchen, stühten
zuweilen, die Beine starr herausgestreckt, auf Schlitten
vorüber. Zuweilen kam ein müder und zerlumpter
Mann, ein zitterndes, kleines Mädchen an der Hand,
des Weges: — Pleichte, der Armenhäusler, Hannele
Mattern, des Himmels traumerlorene Braut. Es
dunkelte. Hauptmann trat vom Fenster zurück und
setzte sich zu Brahm, der sich's schon vorher auf dem
Sopha bequem gemacht hatte.

„Spiel' was, Hirschkfeld.“

Ich wäre in Berlin nicht zum Klavier gegangen — hier that ich's und spielte, so gut es ging, die Beethoven'sonate opus 90. Hauptmann saß, als ich geendet, noch eine Weile schweigend da, in jener Haltung, die ich am schönsten an ihm finde — ich blickte verstohlen hin und sah ihn so. Die schmale Nervenhand an seiner mächtigen Stirn, etwas vorgebeugt, der blaue Blick im bleichen Antlitz fest und weich, doch liebevoll, in die Ferne der Schönheit gerichtet.

Es wurde früh Nacht gemacht. Am nächsten Tage kamen große Spaziergänge, frisch und jung, in lebhaften Gesprächen — Hauptmann ist der beste Wanderer, den ich kenne. Nie ist er so er, so Mensch, so unbekümmerter Dichter, der dem Freunde seine Pläne aufdeckt, herrliche Improvisationen oft von holdem Vergänglichkeits. Nur Abends, im Hause, ermattete er — beschlichen von Sorge und Gram — er saß am Tisch, uns gegenüber und starnte vor sich hin. „Dich, abendliche Stunde, lieb' ich nicht...“, sagt Meister Heinrich. Er verließ uns — nach einer Weile kam er wieder. Er konnte nicht allein sein. Angeregter brachte er ein Buch, das er soeben von der Post erhalten hatte. Es war das neu erschienene Werk von Henrik Ibsen: John Gabriel Borkman war es. Nie werde ich vergessen, wie wir in dem warmen, winterstillen Zimmer saßen und Ibsens wunderbare Gabe lasen. Aus einem anderen Winter brachte sie uns Grüße. Rauber, wilder, hoffnungsloser — die große Klage des Alters. Wir waren jung.

Vom dritten Tage will ich noch erzählen. Er brachte die ersehnte Schlittenfahrt. Wir stiegen zu

Dreien, im klaren Mittagslicht, zur neuen schlesischen Baude hinauf, um einen Weg, der Stunden lang aufwärts führt, in einer Viertelstunde abwärts zu machen. In der Freude auf den Lohn der Schlittenfahrt wurde man des langen Aufstiegs kaum gewahr — er war auch schön genug, am Backenfall vorbei, unter dick beschneiten Tannen. Der Höhe zu veränderte sich die Vegetation. Der Kamm trägt Knieholz, weite, kurzgewachsene Wälder auf den breiten Bergrücken. In der einsamen Baude sah es gar nicht so einsam aus. Die Wirthsleute begrüßten Hauptmann als alten Bekannten; die Schlitten wurden herbeigeführt. Ich sehe ihn noch mit diesen Männern stehen, lachen, gestikulieren — in seiner Pelzmütze, die er über die Ohren gezogen hatte, war er oft schwer von ihnen zu unterscheiden. Ein neuer Bauernsinn schien unter sie getreten zu sein, mit seiner schlanken und doch kernigen Gestalt, mit seinem harten Profil, dem deutschen Holzschmitt ähnlich, ein lebendiger Dürer.

Brahm fuhr im Hörnerschlitten voraus — ich ließ mich in meiner hier geweckten Kühnheit von Hauptmann überreden, wie er, einen Sportschlitten zu besteigen. „Hirschfeld, das ist doch selbstverständlich!“ rief er. Er setzte sich auf das kleine Holzding — im nächsten Moment war er den abwärts führenden Weg entlang verschwunden. Ich hatte das Nachsehen. „Selbsterständlich“ war die Sache gerade nicht. Ich kam zum ersten Mal auf einen Sportschlitten und mußte eigentlich erst lernen, was man können mußte. So hatte ich denn zunächst eine arge Leidensstrecke zu überstehen. Mein Schlitten kam immer wieder, ungeschickt gelenkt, vom Wege ab,

und mehrmals wälzte ich mich wie ein vergnügter Hund im Schnee herum. Nicht ganz so vergnügt freilich — ich hatte vor Allem Angst, meinen Schlitten zu verlieren. Allmählich aber, die „einsame Noth“ — ich begriff, worauf es ankam — lernte das Lenken, und meine Standhaftigkeit wurde belohnt. Die längste Strecke fuhr ich besser, zuletzt sogar sehr gut, und am Backenfall hatte ich die Freude, in stolzer Haltung bei Hauptmann zu landen, der dort auf mich gewartet hatte. Es stand jetzt nämlich noch die steilste Strecke bevor — vom Backenfall nach Schreiberhau hinunter. Hier wurde es so abschüssig, daß Ungeübte in Gefahr kamen, sich beim Sturze zu überschlagen.

Hauptmann übernahm deswegen die Führung. Er setzte sich auf meinen Schlitten, als Vordermann, ich mußte ihn fest umschlingen und sitzen bleiben, sitzen bleiben, sitzen bleiben. So ging's im Saufetempo hinunter. Ein schweres Stück Arbeit für den Lenker — Hauptmann wurde es leicht. Im Nu waren wir unten, bei Königs Hotel und wurden dort von Brahm erwartet. Als ich vom Schlitten stieg und ihm in meiner Begeisterung schildern wollte, wie alles gewesen, wie schön, wie neu, wie nach „mehr“ schmeckend — da unterbrach er mich lachend und zeigte auf meine Nase.

„Sogar verwundet!“ rief er.

Ich wußte nicht, wo ich mich aufgerichtet hatte. Bennis's so hinuntergeht, im Saufetempo, einen Hauptmann in den Armen, achtet man auf einige Blutstropfen nicht.

Georg Hirschfeld

Gerhart Hauptmann-Plutarch

Von Arpad Schmidhammer

Gerhart Hauptmann wurde von einem Redakteur der „Jugend“ gefragt, warum er der „Jugend“ nur ein Gedicht und kein Drama zur Veröffentlichung überlassen habe?

„Ein Drama??“



„Dös geht den Brahm a“,“ erwiderte Hauptmann heiter.

Oskar Blumenthal meinte lächelnd, es gäbe wenigstens einen Menschen, der ihn mit Gerhart Hauptmann gleichschätze.

„Wer denn?“ wurde er gefragt.



„Der Berliner Censur!“

Siegfried Jakobsohn wurde gefragt, was er von Gerhart Hauptmann hielte?



„Einen Augenblick! Ich will mal nachsehen!“ lautete die sonderbare Antwort.

Leutnant a. D. Bilsse begegnete einem bekannten Offizier.

„Ich bin jetzt Schriftsteller,“ sagte Bilsse, „aber in Civil.“



„In Civil werden Sie nie ein Hauptmann werden,“ meinte der Offizier sehr richtig.

Eine Gesellschaft von Bohémiens stellte die Dramen Gerhart Hauptmanns zusammen,

vergaß aber verschiedene Erstlingswerke. „Gerhart Hauptmann hat auch ein Stück ‚Vor Sonnenaufgang‘ geschrieben,“ meinte ein Anwesender.



„Nein, ist der aber fleißig!“ rief die ganze Gesellschaft bewundernd.

Ein Arzt klärte Gerhart Hauptmann darüber auf, daß das Krankheitsbild des „armen Heinrich“ total verfehlt sei. — „Der Mann ist zu ruhig, der jammert zu wenig, viel zu wenig,“ meinte der Arzt.



„Damals gab's halt noch keine solchen Arztrechnungen, wie heute,“ entgegnete Hauptmann.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(Sgereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D.R. Pat. N° 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 (incl. Vannillin 0,001) bewirkt)

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems, bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen.

Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Künstlerische Festgeschenke

Die Originale

der

In dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchner „Jugend“ wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, von der Kgl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. 1/4 Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. 1/4 Jahr 2 M. = 2 Kro. 40.

* Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Schwungvoll!

In der Sekunda wird ein Aufsatz aus „Hermann und Dorothea“ gegeben. Einer der Herren Schüler schließt seine Abhandlung mit den erhebenden Worten: „So konnte der Vater seinen Segen nicht mehr länger zurückhalten, und er willigte in die Verlobung ein. Wir aber hoffen, daß Hermann seinen ehelichen Verpflichtungen voll und ganz nachkommen wird!“

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.



Aelteste und grösste Spezialfabrik für Handcameras.

Weltberühmte •••••

•• **Delta-Cameras**

Wichtige Neuheit
Spezial Film-Pack-Cameras
Prospecto gratis.

Reich illustr. Preisl. u. Beschreib. unber.
In allen Handl. fotogr. Artikel zu haben

Für Feinschmecker.

TELL CHOCOLADE

angenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.

HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.



SALEM ALEIKUM
CIGARETTEN Keine Ausstattung nur Qualität!
unverpackt 3 bis 10 Pf. p. St.

Ein Einsamer

... Die Sehnsucht nach Erkenntnis klingt wie eine leise Melodie in unser inneres Leben.

Charakter, intime Züge werden in einem tieferen Sinne aus der Handschrift erforscht. Durch den Entdecker der Psychographol. Verfasser der Seelen-Aristokratie. Urteile: „Die Zeit“ 427, 1903. „Er ist ein Einsamer u. wenn ich ihn in gewisser Hinsicht einen Maeterlinck der Philosophie nennen möchte...“ „Wiener Rundschau“ 15, 1901. Die Psychographologie ist im eigentlichen Sinne Experimental-Wissenschaft. Die seit 1890 künstl. geführte Praxis stützt sich auf die Korrespondenz mit einem vornehm denkenden Publikum. Prospekt frei auf briefliches Ersuchen an den Schriftsteller P. P. Liebe in Augsburg.

Die intensive geistige Inanspruchnahme u. Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

* **Herren** *

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft. Ausführl. Prospekt mit gerichtl. Urteil u. ärztl. Gutachten gegen Mk. 0,20 für Porto unter Couvert.

Paul Gassen Köln a. Rhein Nr. 43.

Projections-Vergrößerungs-Apparate

für Schulen Vereine Familien

Kinematographen

Unger & Hoffmann Dresden A 16

Sirolin

Thiocol, Roche 10, Orangensyrup 140.

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.**

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den **Kindern** gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3,20, Frs. 4.—, ö. Kr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass Jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Matheus Müller

Eltville a. Rh.

Extra

Feinster Sekt.

Unübertroffen an
Qualität und Preiswürdigkeit.

Hoflieferant
Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs
" " " Königs v. Bayern.
" " " " Sachsen.
" " " " Württemberg.

Frisch und frei
und deutsch dabei!

Mit Nr. 1 des Jahres 1905 (Datum 2. Januar 1905) tritt die „Jugend“ in ihren zehnten Jahrgang. Unsere Hauptmitarbeiter haben sich vereinigt, um dieser Nummer ein festliches und eigenartiges Gepräge zu verleihen.

Nummer 9 des Jahrgangs 1905 (Datum 27. Februar 1905), die Faschingsnummer der „Jugend“, erscheint unter dem Protektorate des Vereins gegen betrügerisches Einschicken als

Fest-Nummer

zur Hebung des Fremdenverkehrs
in Bayern.

Gleichfalls in den ersten Monaten 1905 gelangen zur Ausgabe:

Zuloaga-Nummer,
Sondernummer „Tirol“ und
Sondernummer „Don Quichote und seine Nachkommen“.

Die Don Quichotte aller Länder werden sich ein Stellchen geben, um ihrem berühmten Ahnherrn zur Feier seines 300 jährigen Jubiläums ihre Huldigung darzubringen.

In Vorbereitung befinden sich ferner
Goya-Nummer,
Anzengruber-Nummer,
Soldaten-Nummer und
Sonder-Nummer „Berlin“.

Wir bitten Bestellungen auf diese Sonder-Nummern schon heute aufzugeben, weil letztere in der Regel sehr schnell vergriffen sind und wir sonst nur den Abonnenten die Lieferung bestimmt zusichern können.

München, Färbergraben 24/2.

Verlag der „JUGEND“.

Thüringisches
Technikum Jmenau
Maschinenbau- u. Elektrotechnik,
Abteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
Lehrfabrik

Verkaufs-
Ausstellung
von
JUGEND-ORIGINALEN
im
Hohenzollern Kunstgewerbehaus
H. HIRSCHWALD
BERLIN W. 66, Leipzigerstr. 13.
Täglich geöffnet.

LOHSE'S weltberühmte Spezialitäten
für die Pflege der Haut:



EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, chamols,
seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische sowie zur sicheren Entfernung v. Sommersprossen, Sonnenbrand, Rote, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE'S Lilienmilch-Seife
die reinste und mildeste aller Toilettenseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, samtweiche Haut.

Beim Ankauf mein. Fabrikate achte man stets auf die Firma
GUSTAV LOHSE BERLIN

Jägerstr. 45
Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers u. Königs, Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin, K. u. K. Oesterreich-Ungarischer Hofl.

In allen Parfümerien, Drogerien etc. des In- u. Auslandes käuflich.

OSCAR CONSÉE
GRAPH-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN V
LITHES FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE
FRIEDRICH-SCHUBERT-STRASSE
LITH. DRUCKER
12 FRIEDRICH-SCHUBERT-STRASSE



DER WEIBLICHE BUSSEN
IN KUNST- UND NATUR.

DR. J. ARNOLDSEN
VON ST. PETERSBURG
BERLIN-VERLAG
HUGO BRUNNEN

Preis broch. 3 Mk., geb. 4.50 Mk.

Versand durch die **Bernhäuser'sche**

Versand- und Export-Buchhandlung

Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/11.

Jeder Briefmarken Sammler

Sollte die seit 31 Jahren erscheinende Fachzeitschrift
Illustriertes Briefmarken-Journal
lesen. Diese verbreitetste deutsche Brief-Zeitung erscheint monatl. 2 mal, bringt in jeder Nr. alle Neuheiten in Wort u. Bild, lehrreiche Fachartikel, bechreibt u. warnt vor Fälschungen etc. und kostet nur 1 M. 50 Pf. das Halbjahr (12 Hefen) durch Buchhandlg. oder Postanstalt bezogen. Direkt unter Streifenband v. d. Verlegers: franko 2 Mk., Ausland 2 M. 25. Alle Hefen enthalten Gelegenheits-offerten, billige Satz-Angebote und je eine echte Marke als Gratisbeigabe, deren Katalogwert den g. besten Teil des Abonnementbetrags deckt mit wertvoller Markenbeigabe nur gegen Einsd. Probe-Nr. von 15 Pfg. (30 Hell.) von Gebrüder Senf in Leipzig.

Einbanddecken und Sammelmappen

für das Jahr 1904 der „Jugend“ sind erschienen. Preis Mk. 1.50. pro halbjahresband. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom Verlag der „Jugend“ in München.

Wimmer Briefroman

Roman von Victor v. Reisner
Geb. m. farb. Titeln. v. Knut Hansen N 3-
Geb. in bocheleg. Leinwandband N 4-
In jed. Buchhandlung, auf jedem Bahnsteig oder durch die Verlagsbuchhandlung.
Das lesende Publikum kennt den derb zupfassenden Humor des Autors, der vor keiner, auch noch so kühnen Situation zurückschreckt, sofern sie ihn nur zu künstlerischer Gestaltung reizt.
„Mama Leichtsin“ ist ein solcher Stoff, und V. v. Reisner hat ihn meisterlich gestaltet.
Verlag für moderne Literatur
BERLIN W. 1. Bülowstr. 105/106.
(Bitte genau auf die Adresse zu achten.)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Unentbehrlich für jeden Deutschen im Auslande ist das Echo.

Vierteljährlich d. Post od. Buchhandel 3 M., d. Kreuzb. 5 M., jährlich 20 Mk. Jeder Auslands-Deutsche verlange Probenummer vom Echo-Verlag, Berlin, SW. 48.



Der Tempera-Maler.

Ich werde nimmer schwermüthig seit ich mit Tempera Böffenroth male.
Technik kolossal einfach!

C. Böffenroth, Planegg bei München. Jeder Künstler erhält auf Wunsch Probekollektion gratis.

Abonnements-Erneuerung

Das vierte Quartal der „Jugend“ schliesst mit No. 53 (Gerhart Hauptmann-Nummer). Die erste Nummer 1905 erscheint am 2. Januar 1905. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der fortsetzung erfolgt, wird um gefällige rechtzeitige Erneuerung des Abonnements höflichst gebeten.

Verlag der //Jugend// in München

Gerhart Hauptmann-Plutarch

„Gerhart Hauptmann ist unsterblich,“
rief ein Verehrer des Dichters aus.



„Ja ooh!“ näselte Wehrhahn mit
selbstbewußtem Lächeln.

„I hob's ja glei g'sagt,“ seufzte Flo-
rian Geyer auf dem Rückzuge. „Gege



de Schwarze könne de Baurebünd-
ler nit auffomm'!

„Haben Sie schon den ‚Biberpelz‘
gesehen, Gnädigste?“



„Nein, ich bin diese Woche noch nicht
zu Tieg gekommen.“

Ausbildung zum Oberbuch- halter	S I	durch bestbewähr- ten brieflichen Unterricht.
SIMON		
Prospect und Probe gratis	O N	Gerichtlicher Bücher Revisor BERLIN jetzt W 62 Nettelbeckstr. 10
F SIMON		

**Photograph.
Apparate**

von einfacher aber solider Arbeit bis zur
besten Ausführung, sowie sämtliche
Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 2.- bis 500.-
Illustrirte Preisliste kostenlos.

**Christian Tauber
Wiesbaden.**

Unter Bezug auf die in Nr. 50 dieser Zeitung erschienene Anzeige „Ausgereifter trockener Sekt“ wird

DEINHARD CABINET

als auf der Flasche ausgereifte Qualitätsmarke feinsten Champagnerart empfohlen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aus echten Champagnerweinen

Aelteste und grösste
Rheinische
Champagner
Fabrik.



BURGEFF & CO

HOCHHEIM a.M.
GEGRÜNDET 1837.

Zu beziehen durch
alle Weinhandlungen.

„JUBILÄUMS-CUVÉE“
Immergrün.

Kellerräume
18154 □ Mtr.

Ursachen, Wesen und Heilung der **Neurasthenie** (Nerven- schwäche) **der Männer.**

Preisgekröntes Werk. — Viele Abbildungen.

Letzte Auszeichnungen:

Intern. Ausstellung für Philanthropie
und Hygiene,
PARIS, Tuileries, April 1903.



LONDON, September 1903,
Crystallpalast.
Special-Ausstellungen.

Gegen M. 1.60 in Briefmarken zu beziehen vom Verfasser, Spezialarzt **Dr. Rumler**,
Genf, Nr. 2, Schweiz, und allen Buchhandlungen.

Die Dr. Rumler'sche Spezial-Heilanstalt „**SILVANA**“ ist das ganze Jahr geöffnet.
Besondere Behandlungsmethoden — einzig in ihrer Art und Wirkung.

Wissenschaftliches Laboratorium für chemisch-mikroskopische Untersuchungen jeder Art.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

✦ Magerkeit. ✦

Schöne, volle Körperformen durch unser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreib. Preis-Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 56, Königgrätzerstr. 78.

Weibliche Schönheit.



Die Darstellung des Nackten in Malerei u. Photogr. v. Dr. Bruno Meyer mit mal. Aktstudien v. Prof. L. v. Jan. 62 herri. Freilicht-Aufnahm. Eleg. gb. Mk. 15.50 per Postpaket. Nachn. 35 Pf. mehr. Reich ill. Cat. sämtl.

Verlags-Artikel 20 Pfg. **L. Ramlo,** Kunsthandlung, München. Rothmundstr. 8.



Sämtl. Dedikat.-Gegenstände, Parade-, Fecht- u. Mensurausstattungen, Bänder, Mützen, Cerevise, Bier- u. Weinzüpfel fertigt als Spezialität die Studenten-Utensilien- und Couleurband-Fabrik von **Carl Roth,** Würzburg M. — Catalog gratis. —

Herz Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

berühmt durch Solidität

Eleganz u. vorzügliche Passform.

Engros von der **FRANKFURTER SCHUHFABRIKA G.** vorm: **Otto Herz & Co.**

Siehe Jugend!

Beim Abendschoppen der Honoratioren einer schlesischen Kleinstadt kommt das Gespräch auf Kunst, und die Gemüther erhitzen sich darob gar sehr — wie auch anderwärts.

Den Streit der Meinungen zu schlichten, sagt jemand: „Nun, so sagen Sie uns doch, Herr Referendar, was versteht man unter Kunst?“

Unser Herr Referendar räuspert sich bedeutend und spricht gelassen: „Kunst ist etwas, was man beschlagen muß.“

Blüthenlese der „Jugend“

Die 4. Beilage z. „Lübecker General-Anz.“, v. 27. November 04 brachte folgende Berichterstattung:

„Die Gelsenkirchener Typhusepidemie vor Gericht. Essen (Ruhr), 25. November.

Behnter Tag der Verhandlung.

In dem geistigen Berichte muß es in der Ausführung des Prof. Dr. Emmerich selbstverständlich heißen eines preussischen, nicht freundschaftlichen Staatsanwalts.“ In Preußen scheinen demnach die Staatsanwälte recht „unfreundliche“ Herren zu sein! Bei uns in Bayern nicht!

Sensationell! 42 Photographien für 1 Mark!

Als letzte Neuheit fertigen wir unter dem Namen **Mignon-Bloc-Photos** nach jeder eingesandt. Bilde 42 photog. Verkleinerung in nebenstehender Grösse für M. 1.— innerhalb 2-3 Tagen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Die eingesandten Bilder folgen unversehrt zurück. Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auch in Briefmarken aller Länder.



NB. Unsere **Mignon-Bloc-Photos** sind als Block zusammengeheftet und nach Bedarf einzeln herauszuschneiden.

Vorzüge unserer **Mignon-Bloc-Photos**: Grösste Haltbarkeit; hergestellt nach dem besten, neuesten photographischen Verfahren; äusserste Feinheit und Schärfe und feinste Ausführung bei staunenswerter Billigkeit. Leistungsfähige Wiederverkäufer auf allen Plätzen der Erde zum Vertrieb dieses äusserst dankbaren und ausbreitungsfähigen Artikels gesucht.

Photogr. Kunstanstalt, Gebrüder Laifle, Regensburg A. I.
SPEZIALITÄTEN: Briefmarken-Photographien, Velophot-Portraits, Portrait-Postkarten, Mignon-Bloc-Photos.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

G. Hirth's Kunstverlag in München und Leipzig.

Zweite im Preise ermässigte Ausgabe!
COLLECTION GEORG HIRTH: 1. Abtheilung:

DEUTSCH TANAGRA

Porzellanfiguren des XVIII. Jahrhunderts
Gesammelt von **GEORG HIRTH**

Mit einer kunsthistorischen Einleitung:
„Süddeutsche Porzellanfiguren im vorigen Jahrhundert“
von Dr. **HERBERT HIRTH**

Ein Textband auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt, 32 Bogen 4° mit 80 Text-illustrationen ausser zahlreichen Vignetten, Leisten, Schlussstücken etc., ferner 109 Lichtdrucktafeln und 75 autotypische Tafeln auf Chromocarton.
Zweite im Preise ermässigte Ausgabe Preis **M. 20.**

COLLECTION GEORG HIRTH: 2. Abtheilung:

KUNSTGEWERBE GRAPHISCHE KÜNSTE ÖLGEMÄLDE

Ein Textband auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt, 21 Bogen 4° mit 90 Text-illustrationen ausser zahlreichen Vignetten, Leisten, Schlussstücken etc., ferner 39 Lichtdrucke und 32 autotypische Tafeln auf Chromo-Carton.
Zweite, im Preise ermässigte Ausgabe Preis **M. 10.**

Inhalt dieser Collection: Arbeiten in edlem Metalle. — Medaillen. — Arbeiten in Bronze, Kupfer, Messing. — Arbeiten in Eisen. — Arbeiten in Zinn. — Arbeiten in Elfenbein. — Miniaturen. — Arbeiten in Stein. — Arbeiten in Glas und Krystall. — Arbeiten in Perlmutt, Bernstein, Wachs. — Varia. — Rüstungsstücke, Waffen. — Musikinstrumente. — Arbeiten in Holz. — Wand- und Fusssteppiche und sonstige Textilarbeiten. — Möbel- und Einrichtungsgegenstände. — Oelgemälde. — Bücher und Bucheinbände. — Farbenstiche, Schabkunst und Liniensstiche.

Der Kunstzweig, welcher uns hier, besonders in der 1. Abtheilung, entgegentritt, wird für viele ein neues, noch unerschlossenes, an Überraschungen reiches Gebiet sein. Er stellt einen wichtigen Theil der Plastik des vorigen Jahrhunderts dar, für welchen namhafte und bedeutende Künstler die Modelle lieferten und welcher neben den Werken der monumentalen Kunst hauptsächlich wegen des bisherigen Mangels an bequem erreichbarer Anschauung vernachlässigt wurde.
Collection Georg Hirth kann auf Wunsch von jeder Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

Geregelte Verdauung erzielt man, nach dem Urtheil ärztlicher Autoritäten, am Besten durch **DR. ROOS' Flatulin-Pillen**, die sich auch bei Blähungen, Säurebildung, Sodbrennen vorzüglich bewähren.

Original-Schachteln M. 1.— i. d. **APOTHEKEN**

Amerik. Buchführung lehrt gründl. durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.
H. Frisch, Bucherepette, Zürich 56.

Stottern heilt gründl. Sprachheilanstalt **L. Warnecke**, Hannover, Parkstrasse 6. Erfolg garant. Rückfall ausgeschl. Männliche Auszeichn. v. Behörd. v. dank. Anerkennung v. Geheilten.

Shampoo-Kopfwaschpulver

macht jedes Haar schuppenfrei, voll u. glänzend, beseitigt übermässige Fettbildung der Haare, reinigt den Haarboden, verhütet Haarausfall und gibt wenigem Haar ein volles Aussehen. Millionenfach bewährt, für Damen und Herren unentbehrlich. Vorsicht vor Nachahmungen. Shampoo ist echt nur mit dem schwarzen Kopf! Packet mit Veilchengeruch 20 Pfg., in Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften käuflich.

Alleiniger Fabrikant **Hans Schwarzkopf, Berlin W., Fasanenstr. 94.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch die Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Gählmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2,50 Mk. franko gegen Postanweisung oder Nachnahme.

D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.

Jck!

In einer Besprechung der neuen Shaw'schen Komödie „Helden“ stimmt Alfred Kerr im Berliner „Tag“ folgenden Jubelruf an:

„Wie die Dinge liegen, ist Berlin jetzt die erste Theaterstadt der Welt. Seit mehr als zehn Jahren. Hier allein besitzen die Hörer selbst für technische Einzelzüge einen Blick, wie in keiner anderen europäischen Siedelung. Hier allein sind die für das Drama maßgebenden Werthe seit einigen Lustren geprägt worden. Von hier aus wird auch Shaw seine Prägung erhalten für den Weltgang und für die Geschichte.“

Jck un Berlin! — 'ran! Kasse! Kasse!
Die deutsche Kunst: Berliner Kind,
Geboren: Potsdam, Blumengasse,
Drei Köpfe vorn und einen hint'!

Ihr Lieblingssohn? — Natürlich Jck!
Nee det Talent! Ganz fürchterlich!
Wat id so Alles kritifike:
Zwei Worte. Punkt. Gedankenstrich. —

Genial! Wat id schon immer sage:
Theaterwelt Berlin der Herr!
Wer rettet Kunst? — Na, dumme Frage!
Eins: Kluger Hans, zwei: Alfred Kerr.

Karleben

Seide porto- u. zollfrei

versenden wir direkt an Jedermann in wundervoller Auswahl unter Garantie für gutes Tragen. Wundervolle Neuheiten in schwarz, weiß und farbig in allen Preislagen schon von 95 Pf. an. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Ant. Hoffef. (Schweiz).



Weibliche Schönheit. Kritische Betrachtungen über die Darstellung des Nackten in Malerei und Photographie von Dr. Bruno Meyer, mit malerischen Aktstudien von Prof. Herm. Ludwig von Jan. Enthält 62 herrliche Freilichtaufnahmen in schöner farbiger Wiedergabe.

Ein prächtiges, anregendes Vorlagewerk für Maler, Bildhauer, Architekten, Zeichner etc. Ein schönes, praktisches, hochwillkommenes Geschenk für junge Künstler! Preis eleg. gebunden (Lexikon-Format) in Futteral 15,50 Mk. franko-Zusendung in Postpaket (Nachnahme 35 Pfg. mehr!) **Oswald Schladitz, Berlin W. Bülowstr. 51 Ju.**

Wir beabsichtigen, in der „Jugend“ eine Reihe von Landschaften deutscher Sage u. Geschichte

in farbigen Doppelbildern zu bringen. Vorschläge und Skizzen von Künstlern sowie aus unserem Leserkreise überhaupt sind uns willkommen.

Die Redaktion der „Jugend“.

Heroin MORPHIUM Entwöhnung
Cocain ohne Spritze
mildest und ohne Zwang in ca. 4 Wochen. — Prospekt etc. frei.
Dr. Franz Müller's Sanatorium Bad Godesberg—Rhein.
gegr. 1899 **Zwei Aerzte**
Zwangloze ALKOHOL Entwöhnung

Neuer Schreibtisch „SHANNONTUS“

mit automatischem Verschluss der Tischplatte und sämtlicher Gefache! **Herausziehbare ausgeschweifte Tischplatte**, welche den sonst unter den Gefachen versteckten Raum benutzbar macht. Seitenwände oben nach aussen drehbar. Grosse Vorteile gegen die bekannten amerikanischen Massenfabrikate.

Neu!

Tischplatte **nicht** aus einem Stück, welches reisst, springt und krumm wird.

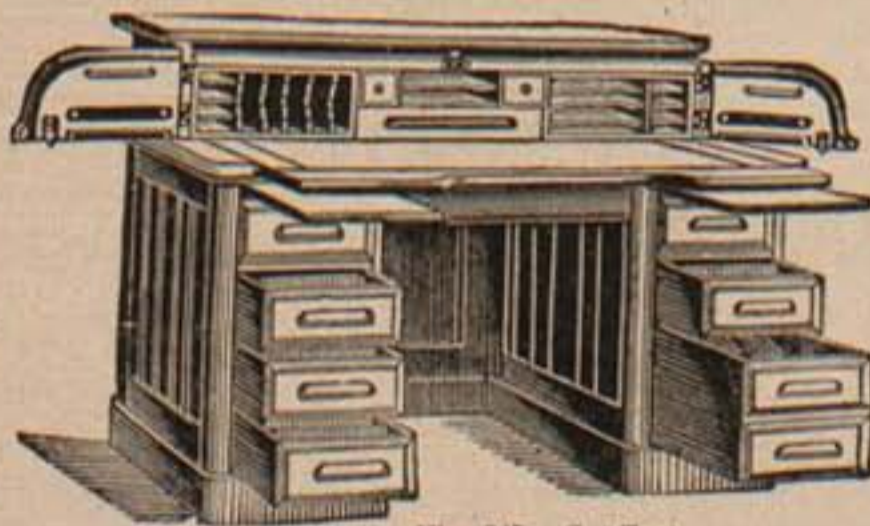


Fig. 325. Geöffnet.

Drehbare Seitenwände in sicheren Charnieren.

Nicht von jedem zu öffnen, wie bei den Massen-Fabrikaten.

Flache, elegante Form!

Ein Schlüssel schliesst alles!

Indiskretion und Diebstahl vermieden!

Beste deutsche Tischlerarbeit. * Rolljalousie-Verschluss, Sicherheitsschloss, Eiche oder Nussbaum. * Extra-Ausführung in jedem Stil und Holzart, zu jeder Einrichtung passend.

Spezial-Prospekte gratis und franko!

Grösse: 150 cm breit, 110 cm hoch, 107 cm tief im Gebrauch.
Preis: Eichen Mark 310.—, Nussbaum furniert Mark 340.—.

Spezial-Prospekte gratis und franko!

Shannon-Registrator-Co. Aug. Zeiss & Co.,

Berlin W., Leipzigerstr. 126.

8 Hoflieferanten-Diplome. — 19 Preismedaillen. — Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Juristische

wissenschaftliche Abhandlung unständlicher zu verkaufen. Offerten sub. A. 50 an **Rudolf Mosse, Berlin, Schiffbauerdamm 1.**

Gegen 20 Pfg. in Marken senden **Hoock & Co., Hamburg, Knochenstrasse 8,** wissenschaftliche Broschüre (Prof. Encausse) 6. Aufl. über „Amiral“. Einzig bewährt, äusserliches u. unschädlich, ärztl. warm empfohlenes Mittel geg. **Korpulenz,** ohne Diät. Herr E. R. schreibt (notariell beglaubigt): „Erfolg recht gut, alles trifft ein, wie geschildert. Nicht nur, dass sich Fettschichten zerteilen, **guter Einfluss auf ganzen Organismus** bemerkbar. Meine Frau ist **äusserst wohl** dabei. Da stets Zweifler war, sehe mich durch gute Wirkung geschlagen u. wende nun „Amiral“ selbst an.“

Studenten-Utensilien-Fabrik
Älteste, grösste u. leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.
Emil Lüdke Nachf. Josef Nachtrab, Jena i. Th. 58.
Man verlange grossen Katalog.

Gegen Monatsraten von M. 10.— liefert die **Holtzstärksten Prismengläser** von **Hensoldt & Söhne** zu Originalfabrikpreisen.
Wilhelm Hess
Fachgeschäft für Optik. Cassel 43
Preisliste kostenfrei.

Grand Prix. St. Louis 1904.

DIVINIA

Beliebt
Mode-Parfüm

F. WOLFF & SOHN
HOFLIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN WIEN

Zu haben in allen besser. Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.



GRAND PRIX

höchste Auszeichnung

ST. LOUIS 1904

Goldene Medaille



Weltausstellung
Paris 1900

Hoehl Kaiser- Blume

Feinster Sekt
Deutsches Erzeugniss

„JUGEND“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchent-
lich einmal. Bestellungen werden von
allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie
von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit.
entgegengenommen. Preis des Quartals
(13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ-
ung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung
unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80,
Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle
Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach
dem Auslande: Quartal (13 Nummern)
in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—,
5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne
Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Publikations-Organ ersten Ranges.
Auflage 62 000 Exemplare.
Internationale Verbreitung.

SANATOGEN

von mehr als 1800 Professoren
und Aerzten empfohlen und
vielfach als letztes Hilfsmittel

zur Kräftigung des geschwächten Körpers
zur Stärkung der überreizten u. ermüdeten Nerven

erfolgreich angewandt. Broschüre und nähere
Informationen gratis u. franko BAUER & OIE.,
Berlin SW. 48.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer,
Bildniss Gerhart Hauptmann's, ist
von Karl Bauer (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie
von den übrigen farbigen Blättern sind durch den
Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“.

Humor des Auslandes

Weibliche Zeitrechnung

„1905 — nein, wie die Zeit vergeht!
Schon wieder ein Jahr jünger.“

Reise-Erinnerungen

100 Stereoskop-Bilder aus
Italien, Tirol, Steiermark 3 Mk.
etc. mit Apparat free. für
Dalmverlag, Kunst- u. Bücher-Versand,
Berlin W., Kantstrasse 50 x.



Gesundheit und Kraft

wird erlangt und bewahrt durch Anwendung der Electricität als
Naturheilmittel. Ist Ihr Nervensystem angegriffen? Leiden Sie
an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Neurasthenie, Rücken- oder
Muskelschmerzen, Magen-, oder anderen Schwächen, Lähmungs-
erscheinungen und dergleichen Krankheiten,

unsere neueste Erfindung

wird Ihnen helfen. Schreiben Sie uns bitte sofort, wir senden
Ihnen gratis unsere hochinteressante, illustrierte Broschüre mit
Aussprüchen ärztlicher Autoritäten über die praktische Anwen-
dung der Electricität gegen 30 Pfg. für Porto.

Küster & Co., Frankfurt a. M., Fabrik electro-
med. Apparate.

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate
zu Original-Fabrikpreisen.

Auf Wunsch
bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Sämtliche Bedarfsartikel.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdberg jun.
Hannover.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Spieler-Gruppen am Oldenburger Stern.



Die „Piccolo“- oder Fuchsjagd
„Her mit 10 Mark, Honolulu!“



Die „Kellner“- oder Hasenjagd
„Ober, Sie müssen mir sofort 50 Mark geben!“



Die „Wirth“- oder Büffeljagd
„Sein Sie vernünftig, Dicker! raus mit 100 Mark!“

Peters Weihnachten

Von Carl Ewald

Peters Vater ist Arbeiter. Peters Mutter wäscht. Peter selbst ist zwölf Jahre alt.

Am 19. Dezember geht er zum Weihnachtsfest in Vaters politischen Verein. Drei mächtige Weihnachtsbäume, Schokolade und Gebäck, ein Beutel mit Leckereien, ein Paar mollige Pulswärmer. Tanz für die Kinder bis um 10 Uhr, darauf Ball für die Erwachsenen. Peter schläft in der Garderobe, bis die Eltern um 5 Uhr nach Hause gehen.

Am 20. geht er zum Weihnachtsbaum in einen Nähverein wohlthätiger Damen. Schokolade und Gebäck, ein Beutel mit Leckereien, ein Paar warme Strümpfe.

Am 21. geht er mit seiner Mutter zum Fest der Handschuhmacher. Prachtvoller Baum, Schokolade und Gebäck, ein Beutel mit Leckereien, eine Schachtel Zinnsoldaten. Um Mitternacht nach Haus.

Am 22. ist er abends in der Krankenkasse. Weihnachtsbaum und viel Ill, Schokolade und Gebäck, ein Paar Fingerhandschuhe, zwei Beutel mit Leckereien, Tanz bis zum frühen Morgen.

Am 23. geht's zum Weihnachtsbaum in die Sonntagschule. Mehr geistliche Lieder und weniger Gebäck, als an den andern Orten. Ein Beutel mit Leckereien. Ein Paar Hosen.

Am heiligen Abend ist Peter daheim. Keine Extraanstalten, denn die Zeiten sind

schlecht, und man ist auch ein klein wenig müde. Vater und Mutter sind schweigsam. Vater stillt seinen Nachdurst mit viel, viel Flaschenbier. Mutters Augen sind ein bißchen feucht. Jeden Augenblick trocknete sie sich mit dem Handrücken ein Tröpflein von der Nase. Sie rückt näher an Vater heran und versucht, seine Hand zu fassen. Er spielt aber den Flauen und sagt nichts.

Peter sitzt hinten an der Thür und sieht böse drein. Ein dreckiges Bergnügen, das hier, so im Düstern. Nicht ein bißchen Spaß.

Vater fängt seinen Blick auf und hat Lust, ihm eine zu langen, aber heut Abend ... da will er doch nicht.

Peter fühlt in der Tasche nach den fünf Cigarren, die er für die Pulswärmer eingetauscht hat. Dann reißt er die Thüre auf und nimmt Reißhaus, auf dem Wege durch die Küche bringt er noch eine Schachtel Streichhölzer an sich.

Er treibt sich in den stillen Straßen herum, die Cigarre im Munde. Vor einem vornehmen Hause bleibt er stehen. Da drinnen singen sie, er sieht den Baum und den Glanz ... wütend wirft er einen Stein durch die Scheiben und läuft, was er kann, um die Ecke die Straße entlang.

Nun steht er still und zündet die dritte Cigarre an. Eine Weile drauf übergibt er sich und ist sehr elend. Um 1 Uhr gelangt er nach Hause und bekommt gehörige Prügel, weil er die Eltern weckt.
(Aus dem Dänischen von H. Kiv)

Wie's trifft!

Ein politisches Couplet

In Bayern wurde ein katholischer Geistlicher wegen Beleidigung zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er von der Kanzel herab gegen ein liberales Blatt agitiert hatte.

Der Erzbischof von Freiburg hat in einem Diöcesan-Erlaß seinen Klerus ermahnt, auch in der seelsorgerischen Thätigkeit die liberalen Preßerzeugnisse und liberale Gesinnung der Pfarrkinder zu bekämpfen.

Ja, ja, das paßt ihnen so, den Herrn, Mit erzbischöflicher Approbation Sonntags von der Kanzel herunterzuplär'n Wider diese verfluchten Liberalen! Aber wenn die mit gleicher Münze bezahlen, Dann jammert die ganze Schaar und kläfft, Man verfolge die heilige Religion! — —
— Wie's trifft!

Da beschimpft so ein biederer Gottesmann Grundlos als „schlecht“ ein ehrliches Blatt, Und greift es lustig von hinten an. Aber muß er dann vor dem Richter stehen, Erklärt er, das sei ja nur geschehen, Weil er — nach eiguem juristischem Hest — „Berechtigte Interessen“ vertrat! — —
— Wie's trifft!

Sie führen den Frieden im Munde stets Und geberden sich, wenn man sie hört, nicht schlecht Als die einzigen Hüter von Chron und Gesetz. Aber daß man durch Klauseln und Hinterthüren, Und Kanzel-Mißbrauch und Hezen und Schüren Verhöhnt das Gesetz und den Frieden äßt — Das macht nichts, — das ist ihr „göttliches Recht! — —
— Wie's trifft!

A. D. N.

Geographie von Oldenburg

Oldenburg, Großherzogthum im Wendekreis des Krebses. Sehr alten Ursprungs, ehemalige Niederlassung des wüsten Königs Knut von Dänemark, der mit einem Knobelbecher von Jütland herüberkam Landesfarben: Karo, Bique, Coeur, Treff.

Das stehende Heer rekrutiert sich aus den „ältesten Jungens“ und wird nicht vereidigt. Rechtsform: Code Rubstrat.

400000 Einwohner, darunter 50000 „Stralsunder“, einen Minister, mehrere Staatsanwälte, 12 Referendare, Kellner, Gastwirthslehrlinge mit ergottlichen Namen, Scheuerfrauen und 20000 Juden; letztere werden aber nicht im Kasino geduldet.

Hauptbeschäftigung für die christliche Bevölkerung: „Stat mit Audi und erhöhtem Einpaß“, „Lustige Sieben“ und „Pöfer“; für die Juden: „Gottes Segen bei Rohn“.

Die Residenzstadt Oldenburg liegt natürlich an der Sunte und besitzt 5 Gymnasien, 11 Hotels mit unbeschränkter Konzession u. i. w. Reges geistiges Nachtleben!

Zahlungsmittel und Geldsorten: Oldenburg hat strenge Goldwährung; das Silbergeld, insofern solches vorkommt, wird sofort unter den Tisch oder dem Oberkellner an den Kopf geworfen.

Zeitungen: „Der Residenzbote“, Redakteur Biermann (sitzt augenblicklich), zweiter Redakteur Schweinert (sitzt augenblicklich). Offizielles Organ der Regierungskreise, da es sämtliche Spielverluste und Gewinne der höheren Beamten veröffentlicht.

Finanzen: Glänzend! Werden aus der sogenannten „Pinte“ bestritten.



Ende gut — Alles gut!

„Heil Dir im Siegeskranz! — —“

(Zeitungsnotiz: für Windhuk wird ein großes Kaiserdenkmal geplant).



Der Zar und sein Volk

WEISBERGER.

Das Volk: „Verfassung her! Verfassung! Raus mit einer Verfassung!“ — Stimme von oben: „Ich danke Euch, Ihr lieben Leute, für Eure Ovation! Danke! Und nun geht wieder nach Hause. Gute Nacht!“

Die Defraudanten

oder:

Der Geist Potemkins

Kriegerisches Drama

Erster Akt (spielt in der Mandtschurei)

Der kommandirende General (verläßt frühmorgens sein Lager; er ist im Hemd): Kreuzmillionenschuldverweh! Wo ist meine Uniform?!

Der Adjutant (stürzt herein): Halten zu Gnaden, Excellenz! Ein großes Malheur! Die Uniform von Excellenz haben einige verfluchte Defraudanten heute Nacht unter sich ausgeknobelt. Es gelang mir nicht, zu erüiren, wer sie gewonnen hat.

D. f. G.: Aber ich kann doch nicht in diesem Anzug vor die Front!

D. Adjut.: Das macht nichts, Excellenz! Sie werden nicht auffallen. Bitte, sehen Sie hinaus! Der General sieht hinaus. Draußen sind die Regimenter im Hemd oder noch weniger bekleidet zum Abmarsch bereit.)

D. f. G.: Zum Teufel! Wo haben denn die Kerls ihre Monturen?

D. Adjut. (die Hände ringend): Alles defraudiert, Excellenz!

D. f. G. (mit einem Blick nach oben): Lassen wir den Muth nicht sinken! Wir wollen nach wie vor auf die Hilfe des Höchsten vertrauen!

Zweiter Akt (spielt in Liebau)

Der Zar: Ich warte vergebens auf das Auslaufen der dritten baltischen Flotte!

Der Admiral: Ich bin schuldlos, Majestät! Von einer Aktiengesellschaft von Defraudanten wurde die Flotte als altes Eisen auf Abbruch versteigert. Uebrigens ist die Untersuchung im vollen Zuge. Mehrere Verdächtige dürfen demnächst verhaftet werden.

Der Zar: Und Sie wissen keinen Ausweg, keine Rettung?

Der Adm.: O ja! Einer meiner Kapitäne hat eine geniale Idee. Ein paar Scheinverfer sind ihrem Schicksal entgangen. Wie wäre es, wenn wir dieselben mit einer Art Laterna magica verbinden würden? Vielleicht ließe sich dadurch eine respectable neue Flotte dem Feind vor die Augen zaubern! Wenn Potemkin imjande war, die bewußten Dörfer—

Der Zar: Natürlich! Was Potemkin konnte, können wir auch. Admiral, thun Sie das Ihre! Gott wird weiter helfen!

Tell

Mehrfachen Anfragen gegenüber weisen wir darauf hin, daß das Steinbild des „Roland von Berlin“, das die Monumentalreihe der Siegesallee abschließt, nicht von Ruggiero Leoncavallo ist. Dieser Herr ist vielmehr bisher nur Opernkomponist. Auch die Nachricht, daß der Kaiser Herrn Leoncavallo zu einem Delbilde gefessen habe, ist unrichtig.

Die abgesaffene Veto oder Der blamorene Austria

Von Signore Domenico Kugelmacher

(Im Vatikan plant man nach Zeitungsmeinungen die Abschaffung des Vetorechtes bei der Papstwahl!)

Jeß sein der brutta Austria

Blamoren gräßlich, tanto!

Er aben grande Hohrenfeig!

Gefriegt von padre santo!

Nix sein sie mehr mit Vetorecht,

Niente, nix ein bissel —

Darf in Konklave nimmer steck'

Der porco seine Rüssel!

Jeß ziehen, maledetto Schwein,

Du presto*) ein Dein Sweifel,

Sonst kommen Du in Kirchenbau!

Und olen Dich das Teufel.

*) schleunig.

Großes Epitaphium auf Annum 1904

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifelemaler

Unnehro sank auch dieses arge Jahr voll Hader, Kampf und Streit,
Gestorben an Alterschwäche, in den unendlichen Schlund der langen Ewigkeit.
Ueble Nachrede hinterläßt es leider nur; in allen seinen Monden,
Tagen und Wochen
Hat es nur wenig Gutes verübt, doch desto mehr an
Scheußlichkeit verbrochen!
Es schwinget in der Mandschurei des Krieges Furie unermüdet ihre Fackel,
Nach diesem bösen Exempel gab es auch allenthalben Kleinere Spektakel.
Der Mutter Kirche wurde ungehorsam Marianne zu aller frommen
Katholiken Jammer,
Injurien regnet es in den meisten Parlamenten, Ohrfeigen in
der französischen Kammer.
Der österreichischen Regierung Versöhnungspolitik hat endlich
es so weit gebracht,
Daß selbst im heiligen Land Tirol es kam zu einer
regelrechten Völkerschlacht,
Indessen der Magyarembler voll Obstruktion, Schwobenhoß und
endlosem Redeschwung

Muß demnächst geben sein ganzes Parlament in
die Mobilienversicherung!
Wohin das Auge schweift, haut man sich kurz und klein, gibt's
Zanken und Skandal —
Kein Wunder, daß bei sothanan Umständen immer mehr
„anechwärts“*) gehet die Moral!
Ein Lichtpunkt nur ist zu verzeichnen in dieser wüsten Fülle von Erzeß,
Ein Stern am wolkenreichen Weltenhimmel: Der Kölner
Sittlichkeitskongreß!
Denn was sind Ostasiens Armeen gegenüber diesem Heer von
Wundtätenpäthern,
Centrumspfüfflein, Schnüfflern, Heßkaplänen, Muckern und Pharisäern!
Was bedeuten alle Kriege, die je geworfen unfern
Globus aus dem Geleise,
Gegen den erbitterten Sturm auf das Port Arthure der
nackten Busen und defolletierten Steiße?!

*) Neues, vom „Schwarzen August“ erfundenes Wort für „rückwärts“!

Der pathologische Jakobsohn

In der „Zukunft“ Maximilian Hardens, der selbst im Abstrichsteller Jakobsohn eine zu Unrecht ge-
fandte Ullie erblickt, bricht nun auch Arthur Schni-
ler eine „warme Lauge“ für den entgleitenen Jüngling.
Dr. med. und prakt. Arzt Arthur Schnieler faßt Jakob-
sohn pathologisch auf und konstatiert (im Gegenlatze zu
dem Patienten selbst, der an einer krankhaften Hyper-
trophie des Gedächtnisses leiden will) ein „zeit-
weiliges Verlagen der Urtheilskraft auf Grund einer
psychischen Störung, die als gegenläufig
zur Hypochondrie“ aufzufassen ist. Es würden
bei dem armen frankten kleinen Jakobsohn durch jene
Störung „auch die nächstliegenden Erwägungen
über die höchstwahrscheinlichen Folgen einer inner-
halb des schriftstellerischen Berufes als unerlaubt
geltenden Handlung ausgeschaltet.“

Dieser so haarträubend gelehrte klingende Satz
ist in Wahrheit haarträubend banal! Wenn in
einem Modemagazin eine Weltkame einen Spitzen-
shawl unter dem Rock verschwinden läßt, den sie
recht wohl bezahlen könnte oder jedenfalls nicht
nötig hat, so ist sie ganz im gleichen Fall wie der
Kritikus, der sonst so unmenlich viel Geiſt hat
und nur gelegentlich der Kräfte seines Genies ein
paar fremde Federn in den Schwanz steckt. Patho-
logisch ist aber nach Schnieler's Auffassung Jeder,
der Dinge thut, bei denen er sich nicht erweisen
lassen darf — ob es sich nun um Straßentraub,
Wechselstälchung, Luimord, Landesverrath, Sadi-
smus, Diebstahl, um ein Plagiat, oder sonst eine
ganz gewöhnliche Schmutzerei handelt! Pathologisch
ist auch sonst noch mancherlei auf dieser Welt. Pa-
thologisch ist ein Publikum, dem es Vergnügen
machen kann, sich jeden Montag von einem ein-
bis dreißigjährigen kritischen Wunderknaben
einen unglücklichen Dramatiker am Spieß braten zu
lassen, pathologisch ist dieses frübreife Genie an sich,
das eigenen Geiſt hat, wenn es schimpfen darf
und abdreibt, wenn es loben muß, und patho-
logisch sind die journalistischen Kopiequillisten vom
Schlage Maximilian Hardens, denen der unglaublich
billige Tric, immer der gegenbeiligen Meinung zu
sein, die Befriedigung ihres Lebens verschaffen kann!

Die Port Arthur-Flotte

In einem kühlen Grunde,
Da liegt ein Dampferad.
Der Dampfer ist verschwunden,
Zu dem's gehöret hat.

Jung Japan hat gesprochen
Mit Pulver und mit Blei.
Die Schraube ist gebrochen,
Der Kessel sprang entzwei.

Ein Schiff liegt auf der Seite,
Das andere sank in's Meer.
Die Flotte, ach, ist pleite,
Die Flotte, stolz und hehr.

Ach, auf die schlechtesten Dschunken
Blick' ich, von Reid gequält.
Ein Kriegsschiff, das versunken,
Hat den Beruf verfehlt.

Jwan

Der Direktor des Münchner Volkstheaters
hält Goethe-Vorlesungen. Inſam, nicht wahr?
Daher schrieb ihm auch der ultramontane Rektor eines
Münchner Gymnasiums, wenn das Goethe'sche Ge-
dicht „Der Gott und die Bajadere“ nicht vom
Programm abgesetzt werde, werde er seinen Schülern
den Besuch der Vorlesung verbieten.

Ob er an Stelle dieses frivolen modernen
Schmutzgedichtes ein Kapitel aus Alphons Signori
in das Programm aufgenommen haben wollte,
wissen wir leider nicht.

Das Lied von den schwarzen Husaren

Frei nach Theodor Körner

Was trübt uns im Lande den Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen?
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n
Mit Klaffen und Betern und Schimpfen und Schrei'n
Und füllt uns mit Ekel und Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt:
Das ist des Centrum's wüste, verwegene Jagd!

Was schleicht dort im Finstern, die Fäuste geballt,
Beweht mit vergifteten Waffen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt
Mit Lug und mit Trug, mit List und Gewalt,
Der Dummheit den Sieg zu verschaffen.

Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist des Centrum's wüste, verwegene Jagd!

Was schwört da: Wir halten zu Kaiser und Reich
Und wollen die Heimath beglücken?
Und hält's doch mit unseren Feinden zugleich
Und fällt, wo es angeht mit tückischem Streich
Alldeutschland mit Luſt in den Rücken!
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist des Centrum's wüste, verwegene Jagd!

Was wirft in den Tempel der Wahrheit den Brand,
Erstickt sie in qualmenden Flammen?
Was mordet die Freiheit mit meuchelnder Hand,
Was trampelt die Blüthen der Schönheit im Land
Mit polternden Hufen zusammen?
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist des Centrum's wüste, verwegene Jagd!

Das ist der Hezer verwegene Jagd,
Die gierig nach Herrschaft gelüftet
Und wenn nicht in Wälde ein
Morgen tagt,
Ist Deutschland auf lange —
Gott sei es geklagt!
Verdunkelt, verrathen, verwüſtet!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's
nachgesagt:
Das war des Centrum's wüste,
verwegene Jagd!
Hermann

Intimes Zwiegespräch

Mehring, der Leipziger: Nu gehne
mer aber mit den konservativen Wäde-
lagern weg, mit den Bendumsäunern,
mit den parlamentarischen Etrösch von
Gardorff, mit den nationalmiserablen Lu-
derich un mit den ganz'n Geunel.

August, der Berliner: Nann, Leip-
ziger, Du bist woll breientlietrig? Wat
redst Du da for kaleika? Da soll doch
gleich 'ne olle Wand wackeln. Wenn De
so wat noch amal sagst, dann kann et
Dich eſſlich in die Bude regnen. Ist de-
mentiere Dir.

Mehring: Hernse, Se, mei Kuteſter,
da muß ich Sie aber doch sehr bitten.
Wir Sachen sein alleene helle un brau-
chen eich schwarzweißen Breizen ganz un
garnick. Un was die 78 reden, das is,
fubdeljel, Gretinismus. Verſchtehn Se
mich?

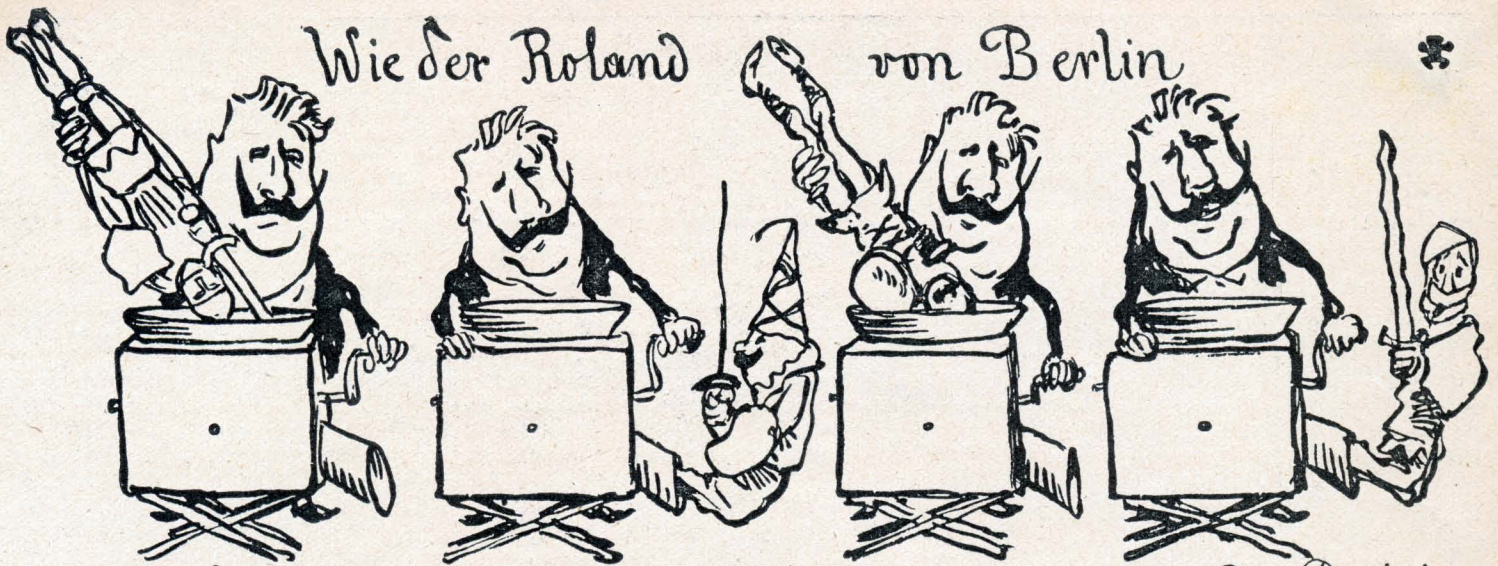
August: Haltet mir, haltet mir, ich
kenne mir vor Wuth nich. Jetzt kommt
wat Fürchterliches, aber ich muß et
sagen, und wenn et Dir och zerſchmet-
tert! — Leipziger, Du bist heftig je-
weſen, heftig biste jewenſen, naderlich
nur in die Form, nicht in die Tendenz!
— So, dem hab' ich et aber jut je-
behen!



Der durchgebrannte serbische Kronprinz

„Königliche Hoheit, da geht her! Jetzt fahren wir wieder nach Belgrad!“
„Brauch ich auch keine Gesichtszahlen mehr zu lernen?“

Rußland bemüht sich, den Sultan
dazu zu bewegen, er möge aus Billig-
keitsgründen der Schwarzen Meer-
Flotte die Durchfahrt durch die Dar-
danellen gestatten. Der Sultan erkannte
zwar an, daß Rußlands Gründe billig
seien, sie seien ihm aber zu billig. Darauf
verdoppelte Rußland seine Gründe.
Der gut gelaunte Sultan erwiderte: „O
nein, o nein, o nein, o nein, mein Fer-
man, der muß theurer sein. Nun ist
Rußland bemüht, neue Gründe auf dem
Wege einer Anleihe aufzubringen.“



aus dem Deutschen ins Italienische und aus dem Italienischen wieder ins Deutsche übersetzt worden ist.

Berliner Brief

Meine liebe Ellen-Jeanne!

Es war einfach himmlisch! Neulich bei Kommerzienrath Meyers, wo Grünfeld nach dem Käse spielte und Vender Couplets sang, habe ich mich ja auch großartig amüsiert, aber die Premiere des „Roland von Berlin“ war noch viel reizender. Tout Berlin war natürlich da, das nobelste Publikum, das Du Dir denken kannst, der ganze Hof, und Muck dirigierte, und ich trug ein neues heliotropfarbenedes Reformkleid aus Crêpe de Chine, das mich bezaubernd kleidete. Alice Rosenfeld, nächst Dir meine beste Freundin, war auch da; wir spielen immer vierhändig, und ich habe sie überhaupt schrecklich gern. Denke Dir, sie trug das blaue mit den Seerosen, das sie schon bei Eurer Gesellschaft angehabt hat. Sie sah verboten aus. Sie watschelte wie eine Gans, na und — entre nous — ist sie nicht ein Gänzchen? In den Pausen sprach sie fast nur mit dem jungen reichen Löwy, für den sie ja alle schwärmen. Er kann ruhig mit Alice sprechen, denn ich mache mir gar nichts aus ihm. Mama meint zwar, das wäre eine gute Partie für mich, aber ich mache mir nicht so viel aus ihm. Du weißt doch, ich meine den, der sein Geschäft in der Kofzstraße hat, und den sie deshalb zum Unterschied von den vielen andern Löwys den Kofzlöwy nennen, aber ich glaube auch deshalb, weil er wirklich ein Kofz ist.

Den ganzen Abend hat er mit Alice gesprochen. Uebrigens nennen sie ihn an der Börse jetzt nicht mehr Kofzlöwy, sondern Leoncavallo. Findest Du das nicht himmlisch? — Aber der wirkliche Leoncavallo ist süß; so hatte ich mir ihn doch nicht vorgestellt. Er ist ja sehr dick, noch dicker als Dein Onkel Siegfried, aber er ist himmlisch. Die Handlung der Oper hat mich ja etwas enttäuscht, die Siegesallee kommt gar nicht vor, und der Roland von Berlin von Leipziger auch nicht; das ist ein ganz anderer. Aber sonst ist das Stück himmlisch. Du weißt ja, wie ich für die Walküre schwärme; ich finde ihre Musik süß, aber beim Roland von Berlin ist sie doch noch amüsanter. Und weißt Du, was das Schönste an der Oper war? Elvira Blumenthal war auch da; das arme Geschöpf plakte vor Neid, denn ich war viel, viel tiefer ausgeschnitten als sie. Der Roland von Berlin ist einfach himmlisch. Komm nur bald wieder nach Berlin zurück zu Deiner Dich küssenden Freundin

Mabel-Rosalie.

Bayerisches Zukunftsbild

„Ich hab i bei meiner Eingab' mein Beichtzettel beig'legt und bin doch net befördert worn.“
 „Dummer Kerl — Abonnements-Quit-tunga muast mit'schicka!“

Des Kaisers Lieblingstrunk

Die schwedische Jagdzeitschrift „Wild und Hund“ ist in der angenehmen Lage, ihren Lesern von des Kaisers Jagdtrunk zu berichten, vor dessen vernichtender Kraft die Jagdgäste Sr. Majestät gewaltigen Respekt haben sollen. Das so eminent unterrichtete Blatt schreibt: „Nach der Mahlzeit kommt eine große Bowle auf den Tisch, gefüllt mit einem Trunk, der des Kaisers eigene Erfindung ist. Der ist köchend heiß und besteht aus Bier, Zucker, Citronenschale, Ingwer, 12 Eidottern, Rheinwein, Madeira, altem St. Croix-Rum und — Butter. Ein Glas dieser Mischung ist hinreichend, den Speisesaal vor den Augen des größten und stärksten Mannes rundgehen zu lassen.“ Wie wir den guten alten Schweden verrathen können, ist diese Jagdbowle aber noch das reine Spülwasser gegen die Marinabowle, die der Kaiser für den Kreis seiner Vertrauten auf der „Hohenzollern“ eigenhändig zu brauen pflegt. Die Grundlage dieser Bowle ist ein Liter alte, abgelagerte Schwefelsäure, der durch Kupfervitriol und Alizarintinte eine hübsche Farbe gegeben ist und die durch Bitrinensäure ein scharfes Aroma erhält. Dann gibt man 4—5 Liter denaturierten Spiritus dazu, Leinöl, Sauertraut, Benzin, Wagenschmiere, zwölf Flaschen Grüneberger, je acht Flaschen Gilka, Rum, Arac, Cognac, Slivowitz und Kirchwasser, Sardellen, Stiefelwische, vier Pfund Zucker, Vanille, ein Kilo Capennepfeffer und fünf Kilo Margarine und verdünnt das Ganze durch Schwedischen Bunsch. Ein Zusatz von klein gestoßenen Gläsern verleiht dem Trunk ein pitantes Kraken in der Kehle. Das bloße Lesen dieses Receptes ist hinreichend, einen ausgepichteten alten Seebären am delirium tremens zu Grunde gehen zu lassen.

— a —

Höchste Loyalität!

Bei der Premiere des „Roland von Berlin“ war bekanntlich Théâtre paré angeordnet. Eine Geheimrätin und Großmutter hatte dies in der Zeitung gelesen und sich wohl gemerkt. In der Kinderstube spielte sich daher folgende unverbürgte Scene ab:
 Karlich: Omama, wahum bist Du denn dedollawirt?



Großmama: Weil ich Dir jetzt die Geschichte vom „Roland von Berlin“ erzählen will, mein Kind.

Berliner Sittenbild

(Der traurigen Wirklichkeit fast wörtlich nacherzählt.)

Den Zuschauerraum des Gerichtssaals besetzen Damen im Alter von fünf bis vierzig Mark. Die Aufregung, die Hitze und die Hitze sind groß.

Vorf.: Wir vernehmen jetzt die kleine D. Was weißt Du von der Sache, mein Kind?

Die kleine D.: Ich werde Sie man allens vorquatschen, wat ich von die Sauce weech. Ich promenierte durch die Friedrichstraße, wat so meene Lieblingsjezend is: Uff einmal quatscht mir so 'n oller Duffel an. „Nicht ze machen!“ sage ich „ich weech schon, wat de willst, oller Stiefel.“

Vorf.: Wie alt bist Du denn?

D. kl. D.: Ich habe acht Lenze jesehen.

Vorf.: War dieser Mann der Angeklagte?

D. kl. D.: Det Mämmeden da? — Nee, det war er nich!

Vorf.: Es ist gut. Du kannst wieder gehen.

D. kl. D.: Wird jemacht!

Vom Korridor her ertönt wüster Lärm. Einige Zeugen beeinflussen sich durch Backpfeifen und Haut-hiebe. Ein Schuhmann wickelt aus dem Knäuel am Boden liegender Menschen den Zeugen K hervor und bringt ihn in den Saal.

Vorf.: Wer sind Sie?

K.: Ich? Ich bin en Moh'r.

Vorf.: Wie heißen Sie?

K.: Ich empfieng bei die Taufe den scheenen Namen Albert K. Zwigens bin ich nich vernehmungs-sähig. Ich habe eben erst einen verpiefact. Lassen Se mir wieder raus.

Vorf.: Sie dürfen hier Niemanden schlagen.

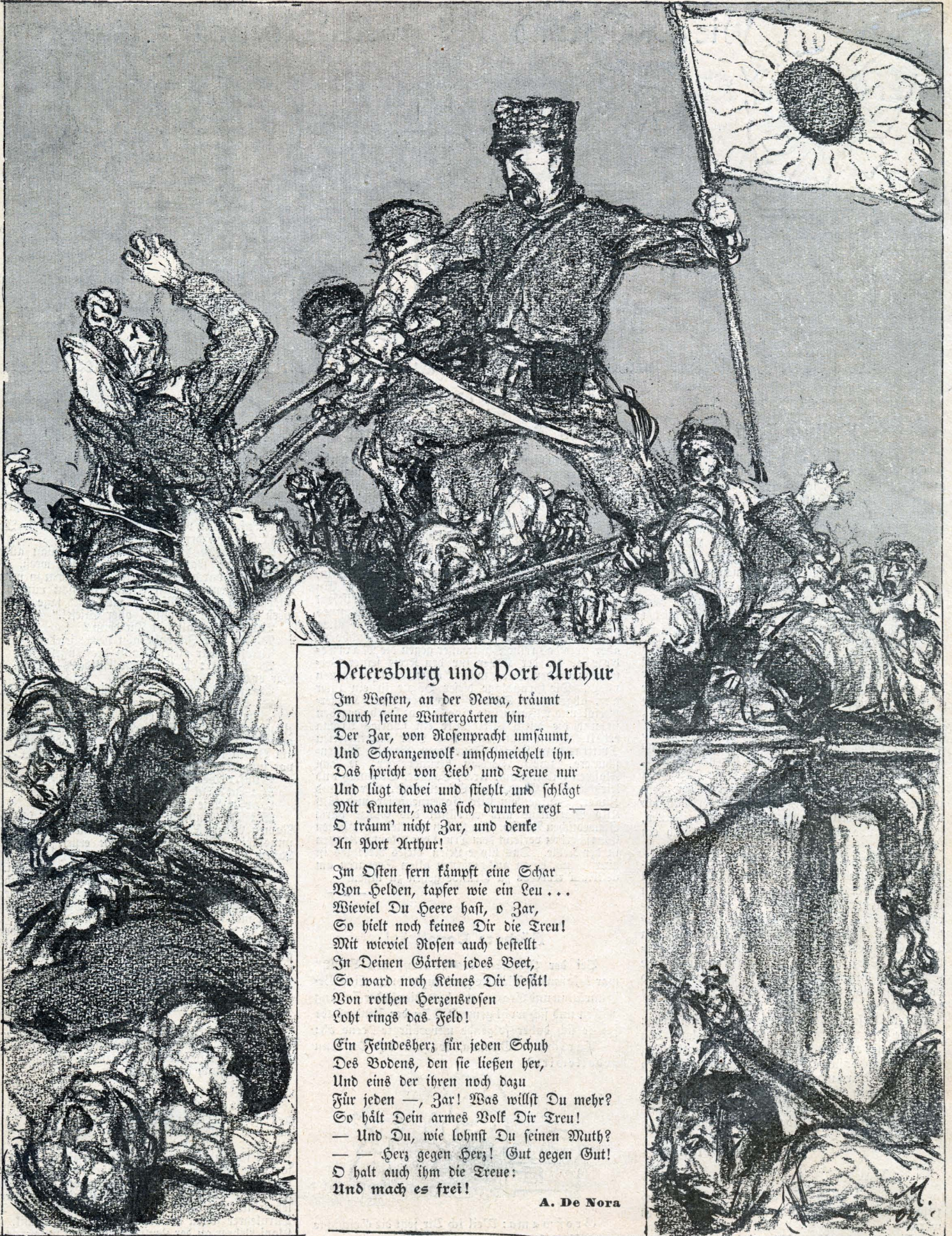
K.: Wat? Ich bin Zuhälter un siehe for nich. Wenn ich den Kerl von die Liebethrut wieder sehe, dann ist lage ich die Kanallie tot. Die Gerichtsärgte haben mir schon mal for iberjeschnappt erklärt, un menn ich rauskomme, dann kann ich nich anders, dann muß ich um mir hauen. Hier drin kann ich übrigns ooch nich' bleiben, Herr Gerichtshof, hier kommt et mir so vor, als wenn die Decke runterfällt oder als wenn mir der Kopp plaken sollte. Können Se mir nich irgendwo draußen anschließen lassen? Det wäre mir schon det Bieje, Herr Gerichtshof.

Ein unparteiischer Zuhörer: Ich glaube, es ist das Beste, man läßt die Beweisaufnahme fallen und sperrt dafür sämtliche Zeugen ein!

Das ist auch die Ansicht von

Helios

Der Kaiser hat das Klavier einen gesunden schädlichen Turnapararat genannt. Man kann sich denken, wie diese herbe Kritik dem Kultusminister, der Chef der akademischen Hochschule für Musik ist, in die Knochen gefahren ist. Er hat sofort eine Kommission zusammenberufen, die die Verschmelzung der Klavierabtheilung der Königl. Hochschule für Musik mit der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in die Wege leiten soll. Die Turnlehrer sollen an der Hochschule für Musik, die Klavierlehrer an der Zentralturnanstalt unterrichten. Der Minister hofft, auf diese Weise ein gesünderes Geschlecht von Klavierborern heranzuziehen.



Petersburg und Port Arthur

Im Westen, an der Newa, träumt
Durch seine Wintergärten hin
Der Zar, von Rosenpracht umsäumt,
Und Schranzenwolf umschmeichelt ihn.
Das spricht von Lieb' und Treue nur
Und lügt dabei und stiehlt und schlägt
Mit Knuten, was sich drunten regt — —
D träum' nicht Zar, und denke
An Port Arthur!

Im Osten fern kämpft eine Schar
Von Helden, tapfer wie ein Leu ...
Wieviel Du Heere hast, o Zar,
So hielt noch keines Dir die Treu!
Mit wieviel Rosen auch bestellt
In Deinen Gärten jedes Beet,
So ward noch keines Dir besät!
Von rothen Herzensrosen
Lohnt rings das Feld!

Ein Feindesherz für jeden Schub
Des Bodens, den sie ließen her,
Und eins der ihren noch dazu
Für jeden —, Zar! Was willst Du mehr?
So hält Dein armes Volk Dir Treu!
— Und Du, wie lohnst Du seinen Muth?
— — Herz gegen Herz! Gut gegen Gut!
D halt auch ihm die Treue:
Und mach es frei!

A. De Nora

Adolf Münzer (München)